

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden: Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
schreck-Konto Nr. 1278 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Belegpreis: monatlich RM 2,- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- (einschl.
20 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 30 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 152

Sonnabend/Sonntag, 1./2. Juli 1944

Preis 10 Rpf.

Bittere Erkenntnisse im Lager der Anglo-Amerikaner

Stimson: „Eine übermäßige Zuversicht ist nicht am Platze“

ss. Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die abgelaufene Woche hat unseren Gegnern zwei Erkenntnisse vermittelt, nämlich erstens, daß kein Anlaß zum Jubel über den Verlauf der Invasion vorliegt, zumal die deutsche Führung ihre Reserven zum entscheidenden Gegenstoß noch gar nicht angesetzt hat und zweitens, daß es gegen die deutsche „V. 1“ bisher kein Gegenmittel gibt, daß vielmehr London und Südeuropa weiterhin schutzlos dem Vergeltungsfeuer ausgesetzt bleiben. Unter solchen Umständen sehen sich die amtlichen Kreise in London und Washington nun doch genötigt, den von ihrer Agitation zunächst künstlich hochgezückelten Optimismus zu dämpfen. Der amerikanische Kriegsminister Stimson, der doch sonst gewiß gern den Mund recht voll nimmt, erklärte beispielsweise: „Die Deutschen in Cherbourg haben erbrütet gekämpft, woraus zu schließen ist, daß die bevorstehenden Kämpfe ernst sein werden und daß eine übermäßige Zuversicht nicht am Platze ist.“ Durch solche Wendungen versucht man zugleich, die Öffentlichkeit in den USA, wie auch in England darauf vorzubereiten, daß man in den Kriegsanstrengungen nicht nachlassen darf, sondern daß weiter schwer gearbeitet werden muß. In England ist es der bekannte Militärsachverständige Cyril Falls, der den Lesern klarmacht, daß die schwersten Kämpfe den Alliierten noch bevorstünden. Der deutsche Widerstand sei nicht einmal annähernd gebrochen, es werde deutscherseits mit glühendem Fanatismus gekämpft. Dabei müsse man bedenken, daß es den Deutschen zunächst nur darauf ankomme, die Operationen der Alliierten zu stören und die Pläne der Engländer und Amerikaner über den Haufen zu werfen, was ihnen auch durchaus gelungen sei. Bisher hätten die Deutschen aber noch nicht zum entscheidenden Gegenstoß angesetzt. Dieser Gedanke ist Cyril Falls offenbar besonders unbehaglich, zumal auch er zugeben muß, daß man die Deutschen trotz aller Luftangriffe nicht daran hindern könne, ihre Reserven heranzuziehen.

Generaloberst Dollmann

Tagesbefehl des Führers

Führerhauptquartier, 1. Juli. Generaloberst Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee, ist am 27. Juni plötzlich gestorben.

Der Führer erließ aus diesem Anlaß folgenden Tagesbefehl:

Am 27. Juni 1944 wurde Generaloberst Dollmann durch einen jähen Tod mitten aus seiner im schweren Abwehrkampf stehenden tapferen Armee herausgerissen.

Im Ringen um unser Großdeutsches Reich hat sich Generaloberst Dollmann auf allen Schlachtfeldern Frankreichs durch seine hervorragende persönliche Führung und durch seinen unermüdlichen Einsatz besonders ausgezeichnet. Das von unseren Feinden als aussichtslos angesehenes Wagnis, im Angriff über den Rhein die für unüberwindlich gehaltene Maginot-Linie zu durchstoßen, hat Generaloberst Dollmann im festen Glauben an den Opfermut, an die Tapferkeit und an das Können seiner Armee erfolgreich durchgeführt. Seine Unerschrockenheit und sein hohes Verantwortungsbewußtsein haben dann seine Soldaten von Sieg zu Sieg geführt.

Durch die hervorragende Führung einer Armee an der Atlantikküste hat er mit die Voraussetzung für die Abwehr der Invasion geschaffen und im Abwehrkampf selbst die weitgesteckten Pläne des Feindes vereiteln helfen und damit das erste Ziel der Landung des Gegners zunichte gemacht.

Aus diesem Ringen um unser Vaterland hat ihn, den besten und tapfersten Soldaten seiner Armee, dessen Glaube in unserem nationalsozialistischen Großdeutsches Reich immer ein Vorbild bei seinen Soldaten bleiben wird, ein jäher Tod herausgerissen. Sein Name wird deshalb in seiner Armee und dem ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben.

Das Heer senkt in stolzer Trauer vor dem toten Befehlshaber einer tapferen Armee die Reichskriegsflagge.

Adolf Hitler

Schließt sich Cyril Falls damit jenen Sachverständigen an, die sich sehr skeptisch über die Wirksamkeit der anglo-amerikanischen Luftwaffe äußern, so werden jetzt gleichzeitig in England Stimmen laut, die auch die Erfolge der Terrorangriffe anzweifeln. Die Wochenschrift „Catholic Herald“ beispielsweise meint, es fehle an jedem Beweis dafür, daß solche Angriffe etwa den Kriegsgesamtheit der Deutschen lähmten, oder auch nur das wirtschaftliche Leben in Deutschland störten. Diese anglo-amerikanischen Luftangriffe hätten keineswegs die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt und selbst der Masseneinsatz von Bombern könnte Deutschland nicht auf die Knie zwingen. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, inwieweit solche Stimmen auf die Wirkungen unserer Vergeltungswaffe zurückzuführen sind. Jedenfalls ist es auffällig, daß einige Engländer sich jetzt plötzlich für „Humanität“ begeistern. So wurde auch Eden im Unterhaus gefragt, ob man nicht nach diesem Kriege den totalen Luftkrieg abschaffen wolle. Der englische Außenminister erklärte darauf kurz, daß kein Anlaß gegeben sei, „die pazifistischen und humanen Absichten der englischen Regierung einer neuen Prüfung zu unterziehen.“ Ebenso negativ beantwortet die Zeitschrift „New Statesman and Nation“ die Frage, ob ein Anlaß bestehe, die jetzigen Methoden zu ändern. In einem totalen Kriege sei kein Anlaß für „Sentiments“, sagt das englische Blatt. Wenn man bestimmte Ziele erreichen wolle, dann müsse man auch daran festhalten, gleich viele Menschen dabei hingerichtet würden. Damit legt England nur ein neues Bekenntnis zum Terror ab.

Man wird sich in England also nicht beklagen können, wenn unsere Vergeltungswaffe eine sehr deutliche Sprache spricht. Selbst die „Times“, die so gern bisher versuchte, die Wirkungen der „V. 1“ zu bagatellisieren, spricht jetzt von beständig sich verschärfenden „V. 1“-Angriffen auf Südeuropa und weiß auch davon zu berichten, daß die „V. 1“ in einem südenglischen Ort einen Munitionszug traf, wobei so große Verheerungen angerichtet wurden, daß mit einem Schläge 500 Personen obdachlos und die beiden Gaswerke des Ortes zerstört wurden. Ebenso lassen die neutralen, in England tätigen Korrespondenten in ihre Meldungen, die ja die englische Zensur passieren müssen, einfließen, daß die deutschen fliegenden Bomben „reichlich unangenehm“ seien. Kennzeichnend aber für die Psychose, die das Feuer der „V. 1“ in England ausgelöst hat, sind vor allem die zahlreichen Vorschläge, die zur Bekämpfung der fliegenden Bomben, wie englische Zeitungen berichten, beim Luftfahrtministerium ein-

STALINS HENKER AM WERK



Zeichner: H. Kriegsberichtler Kraus

Ein ukrainischer Holzfäller aus dem Gebiet Kamenetz-Podolsk, dem es glückte, über die Linien hinweg aus dem Machtbereich der Sowjets zu entfliehen, war aus seinem Versteck heraus Augenzeuge, wie die Sowjets etwa 80 bis 100 Menschen auf Lastkraftwagen in die Nähe eines Steinbruchs brachten, sie fesselten und immer in Gruppen von etwa zehn Personen mit Maschinengewehren und Pistolen von hinten niederschossen. Zum Teil schwer verletzt, zum Teil tot, stürzten die Männer, Frauen und Kinder in den Abgrund hinab. Um ihre Mordtat zu verdecken, sprengten die Sowjets den Steinbruch, so daß die Gesteinsmassen über die Leichen stürzten. Sie hatten nicht damit gerechnet, daß sich ein Augenzeuge in der Nähe befand. Es handelt sich hier um eine der unzähligen Tragödien, die sich überall dort abspielen, wo die Judenerrschaft der Sowjets Platz ergreift, und sich der Blutdurst der sowjetischen Henker ohne Hemmung austoben kann.

gehen. Einer dieser Heilbringer meint, die englischen Jäger sollten vor den deutschen Bomben Sand streuen, damit das Triebwerk der Bomben zerstört werde. Ein anderer schlägt vor, den Bomben einen kleinen Stoß zu geben, damit sie kehrumfliegen und nach dem Kontinent zurückfliegen. Das ist gewiß die Patentlösung, nur wie man das machen soll, das freilich sagt auch der Einsender dieses Vorschlages nicht.

Schicksalsstunde der Nation

Von Heinrich Karl Kunz

In steiler Kurve schnell der Krieg seinem Höhepunkt entgegen. Nach einem einheitlichen Plan lassen Engländer, Amerikaner und Bolschewisten ihre Massen gegen die Vorwerke Europas anrennen. Mit einer noch nie aufgetretenen Ueberlegenheit an Menschen und Material versuchen sie die deutschen Abwehrfronten zu durchbrechen und unseren Widerstand einfach niederzuwalzen. Ein Schlachtensommer hat begonnen, der unsere Energien und unsere Nerven aufs stärkste beanspruchen wird. Eine Zerreißprobe, wie sie das deutsche Volk noch nicht durchgemacht hat. Der Krieg tritt in seine Krise ein und damit bricht die große Stunde jenes namenlosen Adels an, der in jeder Nation, wenn es um letzte Entscheidungen geht, den Ausschlag gibt. Wir sprechen von den Getreuen und Unentwegten, die über ihr kleines persönliches Ich hinausgewachsen und deshalb berufen sind, Herz und Rückgrat unseres Volkes zu bilden. Jene Anständigen, die sich, nach außen kaum gekennzeichnet, allen Schichten und Ständen angehörend, auch in schweren Stunden zu den Grundsätzen bekennen, die sie in glücklicheren Zeiten als Verpflichtung auf sich nahmen. Für die die Ziele, die sie, als die Sonne deutscher Siege den Kontinent erhellte, ins Auge faßten, unverwundlich bleiben, auch wenn heute der Horizont vom grollenden Donner unabsehbarer Gefahren erfüllt ist. Auf ihr gläubiges Vertrauen, ihre Zähigkeit, ihre bedingungslose Treue kommt es an. Sie sind der Sauerteig, der den Leib des ganzen Volkes durchdringen muß. Sie sind die Unentwegten, die der Masse, die dem Zweifel und der Ermüdung allzuleicht anheimfällt, Charakter und Rückgrat geben, die sie mitreißen müssen.

In dem Ringen, das mit dem 6. Juni begann, sind Rückschläge unausbleiblich. Wir müssen Stützpunkte und Gelände aufgeben, und wir wollen nicht leugnen, daß das schmerzhaft ist und unsere Nerven belastet. Die Gefahren aber, die überängstliche Gemüter daraus ableiten möchten, sind nicht gegeben. Vergleichen wir die deutsche Widerstandskraft mit einem Ball, in den man Dellen hineindrücken kann, ohne daß seine innere Spannung darunter leidet. Nur eines muß verhindert werden, daß die Hülle aufreißt. Die Abwehr muß beweglich und elastisch bleiben und unsere Führung darf und wird sich die Initiative nicht aus den Händen winden lassen. Darum geht es heute, und unter diesem Gesichtspunkt müssen wir auch den Verlust bisher verlorener Räume betrachten. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Feinde weder im Westen noch im Osten schon ihre letzte Karte ausgespielt haben. Zur Stunde ist es zum Beispiel noch nicht klar, ob Stalin mit dem im Mittelabschnitt angesetzten Stoß die Entscheidung erzwingen will, oder ob sich nicht doch eines Tages der Schwerpunkt der Kämpfe wieder nach dem Süden verlagern wird, wo er bisher zum Erfolg zu kommen suchte. So lange diese Frage aber noch in der Schwebe ist, können natürlich die strategischen Reserven nicht eingesetzt werden. Das gleiche gilt für die Invasionfront. Die Anglo-Amerikaner haben bisher rund 25 Divisionen, oder 40 v.H. der für den Einfall in Europa bereitgestellten Truppen in den normannischen Brückenkopf hineingepumpt. Eisenhower ist zweifellos wenig zufrieden damit, daß wir nicht jetzt schon mit allen verfügbaren Kräften auf die Heeresgruppe Montgomery zum Gegenangriff übergegangen sind. In diesem Falle hätte er ein verhältnismäßig leichtes Spiel gehabt und durch eine zweite Landung in der entblößten deutschen Flanke unsere Abwehrfront aufreißen können. Die deutsche Führung läßt sich jedoch von ihm weder den Ort, noch die Zeit der großen Schlacht diktieren. Sie weicht ihr nicht aus, wird sie aber keinesfalls in einem Raum schlagen,

Bildung einer Provinz Nassau

Konzentration der Verwaltungsarbeit

NSG. Um die Verwaltungsbezirke in der Provinz Hessen-Nassau an die Reichsverteidigungsbezirke Kurhessen und Rhein-Main anzupassen, hat der Führer durch Erlass vom 1. April 1944 bestimmt, daß aus der bisherigen Provinz Hessen-Nassau die beiden Provinzen Nassau, Sitz Wiesbaden und Kurhessen, Sitz Kassel gebildet werden. Der Reichsverteidigungsbezirk Rhein-Main deckt sich bekanntlich mit dem Parteigau und umfaßt das Land Hessen, den Regierungsbezirk Wiesbaden und die Kreise Hannau Stadt und Land, Gelnhausen und Schlüchtern.

Die Provinz Nassau besteht aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Stadtkreis Hannau und die Landkreise Hannau, Gelnhausen und Schlüchtern sind mit Wirkung vom 1. Juli 1944 in den Regierungsbezirk Wiesbaden eingegliedert worden. Sie sind dadurch dem Sitz ihrer Regierung erheblich näher gerückt.

Mit der Führung der Geschäfte des Oberpräsidenten der Provinz Nassau ist Gauleiter und Reichstatthalter Sprenger beauftragt worden. Er vereint danach in seiner Person die beiden oberen staatlichen Behörden im Gau, da er auch Reichstatthalter in Hessen ist. Parteiführung und Staatsführung im Gau liegen damit in einer Hand. Der Regierungspräsident in Wies-

baden ist in der staatlichen Verwaltung des Oberpräsidiums sein Vertreter.

Der Oberpräsident ist zugleich Leiter des Provinzialverbandes. Der bisherige Provinzialverband Hessen-Nassau ist aufgelöst worden. Die Bezirksverbände Kassel und Wiesbaden führen vom 1. Juli 1944 ab die Bezeichnungen: „Provinzialverband Kurhessen“ und „Provinzialverband Nassau“.

WZ. Mit der Bildung der Provinz Nassau ist ein weiterer Schritt auf der vom Gauleiter seit langem verfolgten Linie der Angleichung der Behördenorganisation an die Gauorganisation der Partei, die gleichzeitig eine Konzentration der Verwaltungsarbeit bedeutet, erfolgt. Durch die Einsetzung der Reichsverteidigungskommissare, deren Bezirke sich stets mit den Gausgebieten decken, konnten ja bereits die Schwierigkeiten, die durch die verschiedenen Ueberschneidungen der Dienstbereichsgrenzen der einzelnen Verwaltungen entstehen, im wesentlichen behoben werden. Wenn daher jetzt durch den Führererlass, analog der Konzentration der gesamten Arbeitskraft für den Kriegseinsatz, mit der Bildung der Provinz Nassau auch die Konzentration der gesamten Verwaltungsarbeit erfolgt, so ist das ein Beweis auch dafür, daß die politische Arbeit der Partei im Gausgebiet ein derart festes organisatorisches Gefüge erzielte, daß sich die Verwaltungsgrenzen den Gausgrenzen anpassen mußten.

Aus dem gleichen Grunde hat der Führer auch die Provinz Sachsen in die Provinzen Magdeburg und Halle-Merseburg geteilt und die Ämter der Oberpräsidenten in Personalunion mit den Ämtern der Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter verbunden. Gleichzeitig hat der Führer die Aufgaben und Befugnisse des Oberpräsidenten im Regierungsbezirk Erfurt auf den Reichstatthalter in Thüringen und in den Regierungsbezirken Aurich und Osnabrück auf den Reichstatthalter in Oldenburg und Bremen übertragen.

Steigerung des Sammelergebnisses

Berlin, 1. Juli. Die am 4. Juni durchgeführte 3. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 67.646.919,00 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58.823.156,72 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 9.823.762,28 RM. — 16,5 v.H. zu verzeichnen.

Beileid des Reichsaussenministers

Berlin, 1. Juli. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat aus Anlaß der Ermordung des französischen Staatssekretärs für Information und Propaganda, Philippe Henriot, dem Präsidenten Laval telegraphisch der Reichsregierung und seine eigene aufrichtige Anteilnahme zu dem Verlust ausgesprochen, der Frankreich und das französische Volk betroffen hat.

Der Druck im Landekopf verstärkt sich

Das Schwergewicht der feindlichen Angriffe im Raum von Caen

IPS. Wir wiesen schon wiederholt auf die feindlichen Bestrebungen hin, den Landekopf in der Normandie zu erweitern, um auf diese Weise endlich eine haltbare Operationsbasis zu gewinnen. Das Vorgehen der Anglo-Amerikaner auf dem rechten Flügel gegen Cherbourg hat zu einem Teilerfolg geführt, der indessen vom Feinde einstweilen noch nicht ausgewertet werden kann, weil die deutschen Batterien und Stützpunkte auf der Halbinsel Cotentin außerhalb des Stadtgebietes von Cherbourg immer noch kämpfen und den Feind an der Einfahrt in den Hafen hindern. Zum anderen ist der Hafen so vollständig zerstört, daß er vorläufig von einer gegnerischen Landungsflotte nicht benutzt werden kann. Es ist damit zu rechnen, daß die Anglo-Amerikaner früher oder später den Versuch machen werden, weiteren Raum nach Süden zu gewinnen, um auch an dieser Stelle den Landekopf auszudehnen.

Diese Versuche werden seit Tagen im Raum von Caen unter gewaltigen Anstrengungen unternommen. Sie haben dem Feind bislang lediglich sehr hohe blutige Verluste und eine sehr große Einbuße an Material eingebracht, aber keinen Geländegewinn, mit dem sich etwas anfangen ließe. Die neuerlichen Anstrengungen des Gegners sind darauf gerichtet, die Stadt Caen von Südwesten her zu umgeben und zu nehmen. Hierbei hat sich dasselbe abgespielt, was sich schon wiederholt in

diesen harten und schweren Kämpfen ereignet hat: die Anglo-Amerikaner haben zunächst einen gewissen Einbruch in die deutschen Stellungen erzielt, sind aber dann durch einen kräftigen Firmeneinstoß wieder hinausgeworfen worden. Es muß noch mit einer längeren Dauer dieser Kämpfe gerechnet werden, da sowohl die Engländer als auch die Amerikaner sich auf gewisse Ziele festgebeissen haben und nach ihrer bekannten Methode verfahren, einen Einsatz, der zunächst nicht zum Ziele geführt hat, mit verdoppelter Kraft zu wiederholen. Wie hoch die Materialopfer der Gegner sind, geht aus dem OKW-Bericht vom Freitag hervor, in dem festgestellt wird, daß seit Beginn der Invasion mehr als 900 feindliche Panzer abgeschossen worden sind. Nimmt man hinzu, daß die deutschen See- und Luftstreitkräfte mehrere vollbeladene Panzerlandboote vor dem Erreichen der Küste vernichtet haben, so stellt sich die Verlustrechnung des Feindes in diesem wichtigen Material außerordentlich hoch. Ueber die Menschenverluste des Gegners sind wir selbstverständlich nur auf Vermutungen und Schätzungen angewiesen. Es wird aber von der Gegenseite bestätigt, daß die Invasion schon in den ersten Wochen weit mehr Opfer an Menschen gekostet hat, als von der feindlichen Führung erwartet wurde. Die Feststellung ist um so betrüblicher für den Gegner, als solchen Verlusten kein entsprechender militärischer Gewinn gegenüber steht.

Hart bleiben!

„Wer wollte daran zweifeln, daß die Härte unseres Willens die Härte der Zeit bewirkt?“
Dr. Goebbels

Dieser Krieg ist so hart, wie seine Entscheidung unabdingbar und total ist. Er stellt in seiner Härte unerbittliche Forderungen an uns, die nur ein Volk erfüllen kann, das in der Erkenntnis der ganzen Entscheidung und aus der gewaltigen Kraft einer alle Menschen des Volkes tragenden Idee in allen Erprobungen und Prüfungen den vollen und ungebrochenen Willen zu dieser Entscheidung besitzt, weil es weiß, daß es nur einen einzigen Weg in die Zukunft gibt: durch Kampf und Opfer und durch Härte zum Sieg!

In der synischen Theorie und in der blutigen Praxis seiner Kriegführung hat der Feind in Osten und Westen uns so hart gemacht, wie immer das Schicksal uns haben will, damit es uns zum Schluß als die des Sieges wahrhaft Würdigen mit seiner Erfüllung begnadet kann. Der Hammer des fürchterlichen Luftkriegs hat unsere Herzen zu Stahl gehärtet.

Uns ließ ja der rasende Vernichtungswille des Feindes keine andere Wahl als diese: hart zu werden — oder zu unterliegen. Wir sind wahrhaftig hart geworden, und wir werden hart bleiben! Hart in allen Prüfungen, die das Schicksal uns bis zum Ende dieses Krieges noch bereithalten mag, und unerbittlich hart gegen den Feind, den wir im Westen mit neuen Waffen schlagen. Im Zeichen unserer Härte, mit der und durch die allein wir in der Weltentscheidung unserer Tage bestehen können, soll die Weltgeschichte endlich doch zum Weltgericht werden!
Kurt Maßmann

der, wie es die Anglo-Amerikaner gerne sähen, unter dem Feuer der 600 schweren Schiffsgeschütze liegt, die nach Churchill's Angaben die Küsten der Normandie eindeckeln. Warten, erfordert seelische Kraft, unbedingtes Vertrauen zu Truppe und Material, das man zu seiner Verfügung weiß. Der deutschen Führung hat es an dieser Kraft in keinem Augenblick gemangelt und sie hat sich auch durch kritische örtliche Zuspitzungen nie verführen lassen, ihre Energien vorzeitig zu verausgaben. In dem Augenblick, in dem die Entscheidung herangereift ist, wird sie mit den bis dahin wohlgeordneten Reserven das letzte, nicht mehr zu korrigierende Wort über die Invasion sprechen.

Die Spekulation unserer Feinde, daß die Kampfkraft und Moral unserer Divisionen nach fünf Kriegsjahren weitgehend erschöpft sei, hat sich als irrig erwiesen. Das ist ihre bitterste Enttäuschung. Mit verhältnismäßig schwachen Kräften konnte die deutsche Führung die Invasionsarmeen auffangen, ja den Landekopf an vielen Stellen einengen und zusammenpressen. Die englischen, amerikanischen und kanadischen Soldaten, die in der Normandie zumeist die Feuerrolle erhielten, sind, was ihre gesundheitliche Verfassung und ihr Lebensalter angeht, zweifellos nicht zu unterschätzende Gegner. Sie sind jedoch darauf gedrillt, unter dem Schutz einer überlegenen artilleristischen Feuerkraft, unter der Absicherung durch eine ebenso überlegene Luftwaffe zu kämpfen. Sie sind, was die Härte betrifft, dem deutschen Kämpfer, der an allen Fronten unvorstellbaren Kräfteanstrengungen entgegengetreten mußte, nicht gewachsen. Unsere alten, in vielen Schlachten des Ostens erprobten Soldaten und unsere jungen Divisionen haben an der Kanalküste einen Heldenmut bewiesen, der unsere Führung mit größter Zuversicht erfüllen darf. Weder die unaufhörlichen Bombenangriffe noch das Feuer der schwersten Schiffsgeschütze konnten ihre Widerstandskraft, wie gerade das Beispiel Cherbourg zeigt, erschüttern. Die Einzelpersonlichkeit und ihr Siegeswille hat sich dem Material überlegen gezeigt. Ein Plus, das für den letzten Waffengang schwer ins Gewicht fällt. Damit soll nicht gesagt sein, daß das Material eine untergeordnete Rolle spielt. Wenn wir auch nicht aus dem Ueberfluß schöpfen können, wie augenblicklich unsere Gegner, so dürfen wir doch sicher sein, daß das notwendige Material, genau wie unsere Reserven, im richtigen Augenblick an der richtigen Stelle zum Einsatz kommen wird. Wie so vieles, so hat auch die Hoffnung der Anglo-Amerikaner, daß der Bombenterror unsere Rüstungsindustrie vernichtend treffen würde, getrogen. Schon die Tatsache, daß wir erhebliche Produktionskräfte für die Herstellung neuer Waffen abzuweihen konnten, wirkte in London erschütternd. Wenn wir darüber hinaus bedenken, daß in den letzten Monaten bei einer verstärkten Versorgung der Front erhebliche Teile der deutschen Fertigungsstätten verlegt wurden, um sie dem Zugriff der Luftgänger zu entziehen, so ergibt sich auch daraus ein Hinweis auf die ungebrochene Produktionskraft der deutschen Rüstungsindustrie und die Gewißheit, daß der Vorsprung des Gegners zeitlich begrenzt ist. Wir dürfen überzeugt sein, daß unsere tapferen Soldaten in der Stunde der Entscheidung über die Waffenüberlegenheit verfügen werden, die den Endsieg sicherstellt.

Vorerst aber müssen wir, wie aus dem Gesagten hervorgeht, Geduld üben. Wir müssen — wie unsere Führung — stark sein im Warten und dürfen uns nicht durch vorübergehende Rückschläge in unserem Glauben an den Sieg beirren lassen. Vor allem gilt es, Disziplin zu wahren. Jede Privatstrategie, zu der wir ja alle nur zu gern hinneigen, ist im Augenblick völlig verfehlt. Keiner von uns vermag sich über die Voraussetzungen des Gegners, über die tatsächliche Lage an den Fronten ein Bild zu machen. Keiner weiß, was unsere Führung plant, was ihr an Mitteln und Möglichkeiten zur Verfügung steht. Zwangsläufig muß jedes Urteil, jede Kombination, die wir treffen, fehlerhaft sein. Dabei sind wir allzu sehr unseren Stimmungen unterworfen und von Erlebnissen beeinflusst, die nur uns ganz persönlich angehen. Das Resultat ist meist eine üble Besserwisseri, die nur geeignet ist, Mißstimmung zu schaffen, Zweifel zu säen und die seelischen Kräfte zu zersplittern. Unsere Aufgabe, die Aufgabe jenes eingangs angesprochenen namenlosen Adels, ist die Arbeit. Wir müssen an dem Platz, auf den wir gestellt sind, unsere Pflicht und mehr als unsere Pflicht tun. Wirksamer als das Wort ist das Vorbild. Wir müssen Träger eines bedingungslosen Glaubens sein, Vertrauen und Zuversicht an die abgeben, die in kritischen Augenblicken wankend und schwach zu werden drohen. Wir müssen Glauben verströmen und durch unser Beispiel die Atmosphäre schaffen, die nötig ist, um auch die letzten Energien, die in unserem Volke ruhen, zu mobilisieren. Das ist die Aufgabe und die Verantwortung all derer, die sich dem Führer, dem Reich und den Opfern, die unser Volk in dem nun fast fünf Jahre währenden Ringen gebracht hat, die sich der Zukunft verpflichtet fühlen.

Eine schwere Anklage richtet „Daily Telegraph“ gegen nordamerikanische Soldaten, die nach Übungen mit scharfer Munition in Aufsuchen und Entfernen von Blindgängern ins Gefährliche geschickt wurden. Die damit beauftragten Soldaten scheuten die mit der Suche verbundene Gefahr und stifteten Schußungen mit Geldspenden an, ihnen die gefährliche Arbeit abzunehmen. Dabei seien eine Anzahl Kinder getötet worden.

Der OKW.-Bericht von heute

Die Versenkungsziffern im Monat Juni

56 Schiffe mit 328 000 BRT beschädigt — Heldenmütiger Kampf auf der Nordwestspitze der Halbinsel Cherbourg — Erfolgreiche Feindvorstöße östlich der Orne — Gegenangriff beiderseits des Odon gewinnt an Boden — Schweres Vergeltungsfeuer auf London — Heftige Kämpfe in Italien — Abwehrkampf in der Mitte der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Nordwestspitze der Halbinsel Cherbourg setzen unsere schwachen Kräfte, auf engem Raum zusammengedrängt, ihren erbitterten Widerstand gegen die feindliche Uebermacht fort. Bis zuletzt kämpfend, fügten sie dem Gegner noch schwere Verluste zu.

Ostlich der Orne führte der Feind mehrere erfolgreiche Vorstöße. Im Einbruchraum südwestlich Caen wurde der Gegner in die Verteidigung gedrängt und beschränkte sich auf örtliche Aufklärungsversuche, die vor unseren Abriegelungsfronten zusammenbrachen. Unser Gegenangriff von Südwesten her gewann beiderseits des Odon trotz zähen Widerstandes und starken feindlichen Artilleriefeuers, besonders von See her, langsam weiter Boden.

Nordöstlich St. Lo trafen nordamerikanische Truppen, von starker Artillerie, Panzer- und Luftangriffen unterstützt, zum Angriff an. Sie wurden im zusammengefaßten Abwehrkampf unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Schlachtfliegerkräften die Kämpfe des Heeres im normannischen Landekopf.

Über dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 25 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

Leutnant Schenk, Zugführer in einem Panzerregiment, schoß am 27. Juni südwestlich Caen zwölf feindliche Panzer ab.

In den Kämpfen um Cherbourg hat sich ein Flakregiment unter Führung von Oberst Hermann hervorragend bewährt.

Heeresküstenbatterien erzielten mehrere Treffer auf feindlichen Landungsbooten vor der Orne-Mündung und zwangen einen Zerstörer zum Abbrechen.

In der Bretagne wurde ein feindlicher Sabotagezug im Kampf niedergemacht.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London. Auf dem Westflügel der italienischen Front griff der Gegner von der Küste bis zum Trasimenischen See mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften weiter an. In äußerst verlustreichen

Kämpfen gelang es dem Feind, im Küstenabschnitt und im Raum südlich Siena weiter vorzudringen. Die Kämpfe dauern hier mit unverminderter Heftigkeit an.

In der Adria versenkte Bordflak eines deutschen Dampfers ein feindliches Schnellboot.

Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf. In der Stadt Slesuk sind Straßenkämpfe im Gange. Auch im Raum von Ossipowitschi und bei Borisow finden stärkere von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets statt. Am Oberlauf der Berezina sowie westlich und südwestlich Polozk wurden die feindlichen Angriffe in harten Kämpfen aufgefangen.

In die Abwehrkämpfe griffen deutsche Schlachtfliegergeschwader mit guter Wirkung ein. Sie fügten dem Feinde schwere blutige und Materialverluste zu.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im Finnischen Meerbusen bei der Insel Narvie drei angreifende sowjetische Schnellboote und brachten Gefangene ein.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband warf gestern zerstreut Bomben im ungarischen Raum. Deutsche und ungarische Jäger schossen 13 feindliche Flugzeuge, darunter 12 viermotorige Bomber ab.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Im Kampf gegen die feindliche Invasionsflotte und den Nachschub über See versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine, Heeres- und Marineküstenbatterien im Monat Juni 51 Fracht- und Transportschiffe mit 312 000 BRT, 56 weitere Schiffe mit 328 000 BRT sowie zahlreiche kleinere Transportfahrzeuge und Landungsboote wurden z. T. schwer beschädigt. An feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei schwere und drei leichte Kreuzer, 22 Zerstörer, 15 Schnellboote, 1 Unterseeboot, 3 Landungsboote und ein Bewacher versenkt. Mehrere Schlachtschiffe, darunter ein Schiff der „Nelson“-Klasse, 21 Kreuzer, 22 Zerstörer, 26 Landungsspezialschiffe und 12 Schnellboote wurden durch Bomben-, Torpedo- und Artillerietreffer schwer beschädigt. Mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden. Die feindlichen Schiffsverluste erhöhen sich noch durch Minentreffer.

„Alles ist gleichgültig geworden...“

Britischer Kriegsbericht über die Schrecken der „V. 1“

Genf, 1. Juli. „Sagen Sie auch wirklich die Wahrheit und übertreiben nichts?“, mit diesen Worten wurde der britische Kriegsberichterstatter MacDonald Hastings von seinem BBC-Kollegen gefragt als Hastings im englischen Rundfunk von der „V. 1“ und ihrer Wirkung auf das englische Volk sprach. „Ich sage nur die Wahrheit, nur das, was ich selbst erlebte“, war Hastings Antwort. Und hier ist, was Hastings in dieser für Kanada bestimmten Sendung erzählte: Kein Mensch in Südengland wisse heute mehr, wo er sich verbergen solle und sicher fühle, denn jeder lebe in dem unheimlichen Gefühl, plötzlich dem Zufall in die Hände geworfen zu sein, jede Stunde könne ein mysteriöses Geschöß vom Himmel fallen und ihn vernichten. Viele normale Wohngebiete fielen in dieser Atmosphäre weg, so z. B. die Damenmode. Wer seine letzten Kleiderkartenpunkte in ein neues Sommerkleid umsetzte, könne es nur in den Luftschutzkellern geängstigten, uninteressierten Menschen zeigen oder müsse bei einem Gang durch die Stadt gewärtig sein, von einem niedergehenden Bombengeschöß überrascht zu werden, das ihn zwingt, sich platt auf den Boden zu werfen. Alles sei ungewiß geworden. Und Tag und Nacht werde man immer wieder an diese Unsicherheit erinnert, wenn „V. 1“ gleich einem ungeheuerlichen Kometen mit nervenzerrüttendem Lärm am Himmel auftauche. Daher leben die Menschen nur noch von einem Tag auf den anderen. Die sich am Morgen trennten, wußten nicht, ob sie sich am Abend wiedersehen. Alles sei gleichgültig geworden, man spreche nur noch von der fliegenden Bombe, deren Wirkung die Menschen so abstumpfe, daß jeder nur noch um sein eigenes Schicksal besorgt sei. Was den Menschen zustoße, wolle sich keiner mehr erzählen lassen aus der Furcht heraus, es mache ihn nur noch nervöser.

Der britische Rundfunk behält sich für die Zukunft vor, seine Sendungen ohne vorherige Ankündigung nach Belieben zu unterbrechen, um dem Feind Informationen vorzuenthalten. Auch das Zeitzeichen, das bisher durch Big-Ben gegeben wurde, wird in Zukunft in gleicher Form durch eine Schallplatte wiederholt werden.

Die besten Sowjet-Armeen eingesetzt

Das Ringen nimmt an Härte von Stunde zu Stunde zu

DNB ..., 1. Juli. (P. K.) Fünf Tage tobt die Schlacht vom Pripiet bis hinauf nach Witebsk. Die große Sommeroffensive der Bolschewisten, die das Höchstpotential an Truppen, Waffen und Gerät erkennen läßt, mit dem sie bisher im gesamten Ost- und Raum angetreten sind, stellt die deutsche Führung vor gewaltige Aufgaben. Der deutsche Ostfrontkämpfer steht wiederum unerschrocken der Masse an sowjetischer Infanterie, den riesigen Rudeln an Panzern, Hunderten von Artillerie- und Granatwerfer-Regimenten, Hunderten von Salvatgeschützen gegenüber, er erlebt stundenlange Bomben- und Schlachtfliegerangriffe über dem von Stahl überschütteten Kampffeld, und er vollbringt wieder im schweigenden Einsatz Taten, deren Größe die Welt niemals auch nur annähernd ermessen kann.

Die besten Stoßarmeen der Sowjets sind in diesem Raum eingesetzt, um das Tor nach Weißruthenien aufzubrechen und jenen alten Plan durchzuführen, der ihnen in der so harten monatelangen Winteroffensive nicht geglückt ist: die Bildung eines riesigen weißruthenischen Kessels, in dem die deutschen Divisionen aufgegeben werden sollen. Zu diesem Zweck wurde außerdem ein breiter Schirm von Banden im Rücken der Front gebildet, der durch starke deutsche Verbände in heftige Kämpfe verwickelt worden ist.

Im Raum von Bobruisk gelangen den Sowjets am zweiten Großkampftage nach zweistündigem Trommelfeuer und einstündigen, fast ununterbrochenen Luftangriffen zwei Einbrüche, in die sie sofort mit starken Panzerverbänden und motorisierter Infanterie hineinstießen. In der Nacht zum Sonntag, in der dichter Nebel jede Sicht unmöglich machte, drangen die Spitzen dieser Kette weiter vor. Im Laufe des Sonntags und Montags entwickelten sich mit den schnell herangeführten deutschen Panzerkräften erbitterte Waldkämpfe in dem zum Teil stark versumpften Gelände, bei denen die Bolschewisten schwere Verluste davontrugen.

Lautsprecherwagen verkündeten in den Straßen der Stadt Bobruisk die Gefahr der Annäherung der sowjetischen Truppen. Es kam dabei zu erschütternden Szenen, als sich Frauen und Mütter vor den deutschen Aufräumungskommandos in den Staub niederwarfen und unter Tränen flehten, sie doch ja nicht etwa zurückzulassen, sondern alle mitzunehmen. Die entsetzliche Angst vor den Sowjets, die während der deutschen Besatzungszeit geschlummert hatte, wachte plötzlich in Bobruisk wieder auf und ließ die Menschen, von namenlosem

Grauen der Erinnerung an die Jahre der sowjetischen Herrschaft gepackt, in rasender Eile ihre notwendigen Habe zusammenraffen und sich in die kilometerlangen Trecks eingliedern, die jetzt zurückgeführt werden.

Der Kampf hat an Härte von Stunde zu Stunde zugenommen, neue deutsche Panzerdivisionen, die bereitgestellt waren und die jetzt in die Schlacht eingreifen, fügen den feindlichen Angriffstruppen und ihrem Kriegsmaterial starke Verluste zu. In rollenden Einsätzen belegen unsere Schlachtflugzeuge die Vormaßschritten der Sowjets, während die Jäger sich immer wieder den Geschwadern der Feindbomber entgegenwerfen.

Kriegsbericht Karl Otto Jottmann

In der Nähe eines Bauernhofes bei Myoback, in der westschwedischen Provinz Westgotland, explodierte eine von einem Ballon aus automatisch niedergelassene Brandbombe. Die militärische Untersuchung stellte den englischen Ursprung der Bombe fest.

Bolschewistische Greuel ohne Ende

Die Bewohner eines finnischen Dorfes ertränkt

Helsinki, 1. Juli. (Funkmeldung.) Am Ufer des finnischen Sees Suwantojärvi bei Rokkaia fand eine Patrouille die Reste eines Flüchtlingstrecks, der verbrannt hatte, dem bolschewistischen Terror zu entkommen. Unter anderem fielen die Soldaten aus dem Wasser mehrere Leichen, aus deren Papieren ersichtlich war, daß es sich um Karelier aus dem Dorfe Jokisuu bei Wiborg handelte. Bei weiterem Suchen stießen die Soldaten auf zwei Schwerverletzte, denen es gelungen war, sich aus dem Wasser ans Land zu retten. Der eine Schwerverletzte starb bald, während sich der andere aber langsam erholt und erzählte:

„Ich heiße Evert Lukkarinen und war Schmied des Dorfes Jokisuu. Wir hatten alles zur Flucht vorbereitet und wären auch rechtzeitig fortgekommen, wenn wir nicht durch einen sowjetischen Fliegerangriff auf die Straße, die zwischen den beiden Seen läuft, aufgehalten worden wären. Als wir unsere Flucht fortsetzen wollten, wurden wir von einer britischen Abteilung Bolschewisten eingeholt. Im letzten Augenblick versuchten wir noch, zu entkommen. Die Reiter umstellten unseren Treck und zwangen uns, von den Fuhrwerken zu steigen. Dann schossen die Bolschewisten auf die Pferde, so

Zweierlei Solidarität

as. Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Tschungking-Regierung hat einen neuen Appell — der wievielte mag es wohl sein? — an den englischen und den nordamerikanischen Bundesgenossen gerichtet, um „größere materielle Hilfe“, sowie „geistige Ermutigung“ zu erlangen. Wenn das unmittelbar nach der Abreise des amerikanischen Vizepräsidenten Wallace aus Tschungking geschieht, so zeigt das, daß Wallace, woran ja nicht zu zweifeln war, mit leeren Händen kam. Außer einem von Roosevelt persönlich unterzeichneten Schreiben, in dem die Haltung der Stadt Tschungking gelobt wurde, hatte Wallace nichts mitgebracht. Daß er freilich dem Bundesgenossen nicht einmal die „geistige Ermutigung“ zu gewähren vermochte, ist bemerkenswert. Angesichts der neuen japanischen Erfolge ruft nun also Tschungking, dem man doch auf der Konferenz in Kairo weitgehende Unterstützung zusagte, laut und verzweifelt nach Hilfe. Auch dieser neue Hilfeschrei wird ungehört verhallen. Amerikanische Blätter weisen bereits darauf hin, daß die geringen Mengen Kriegsmaterial, die man überhaupt nach Tschungking schaffen könne, in erster Linie der USA-Luftwaffe zugute kommen müßten. Das zeigt wieder einmal, daß Tschungking den amerikanischen und den englischen Bundesgenossen nur als Ausbeutungsobjekt für spätere Zeiten interessiert. Ein neues schönes Beispiel dafür, was man im Lager unserer Gegner unter Solidarität versteht.

Diesen Vorgang verzeichnet die Weltpresse im gleichen Augenblick, in dem sich die großen Zeitungen aller Länder eingehend mit den deutsch-finnischen Vereinbarungen befassen. So wenig man nun auch Tschungking und Finnland vergleichen kann, so ist immerhin dieses zeitliche Zusammentreffen lehrreich. Im Kampf gegen den gemeinsamen Feind der Menschheit dokumentiert sich die weitgehende Uebereinstimmung und Solidarität der Verteidiger unseres Kontinents nicht in Redensarten, sondern in Taten. Deutschland leistet dem finnischen Waffengefährten militärische Hilfe. Zugleich aber bedeuten die deutsch-finnischen Vereinbarungen auch eine weitere Stärkung der politischen Solidarität, eine starke Festigung des politischen Verhältnisses zwischen Berlin und Helsinki. Auch im Lager unserer Gegner kommt man an dieser Erkenntnis nicht vorbei, und nicht zuletzt rühren aus solchen Feststellungen auch der Aeger und der Kummer über die neue Entwicklung des deutsch-finnischen Verhältnisses her. In Moskau ist man nach der ersten Verblüffung voller Wut. Die „Prawda“ richtet neue scharfe Drohungen gegen Finnland und in der „Iswestija“ findet sich gleichfalls ein neuer Haßausbruch gegen die Finnen, die man übel beschimpft.

Eichenlaubträger des Heeres

Führerhauptquartier, 1. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert B. R. u. x, Kommandeur eines bayerischen Panzergrenadierregiments, als 504. Soldaten und an Hauptmann Clemens Graf von Kagenbeck, Kommandeur einer schweren Panzerabteilung, als 513. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mitte Januar 1944 wurde Oberst B. R. u. x mit seinen Grenadiern gegen den südlich Kiew durchgebrochenen und auf Uman vorstoßenden Feind eingesetzt. In kahmem Angriff mitten durch die Bolschewisten schloß er eine 40 km breite Lücke und drang dann weiter nach Westen vor, um die sowjetischen Angriffsspitzen abzuschneiden. Dabei wurde er mit seiner Kampfgruppe selber von sowjetischen Kräften eingeschlossen. Durch sein Vorbild und sein ständiges Eingreifen in vorderster Linie verstand es Oberst B. R. u. x mit seinen Grenadiern, trotz allmählicher Verknappung von Munition und Verpflegung aufrechtzuerhalten, bis Ersatz herankam, und die sowjetischen Kräfte ihrerseits eingeschlossen wurden.

Hauptmann Graf von Kagenbeck, der am 4. August 1943 als Kommandeur einer Tiger-Abteilung in den Kämpfen nördlich Bjelgorod das Ritterkreuz erhalten hatte, gehörte im Winter 1943/44 zum schweren Panzerregiment des Oberstleutnants Baake. Als sich die Kampfgruppe Baake am 27. Januar bereitstellte, um südwestlich Pogreblische den Ring um bereits nahezu eingeschlossene feindliche Kräfte zu vollenden, erkannte Graf von Kagenbeck, daß sich in der linken Flanke des Regiments eine starke sowjetische Panzergruppe versammelte. Ohne Befehl abzuwarten, machte der Kommandeur der Tiger-Abteilung sofort links um und griff die Sowjets entschlossen an. In kurzem, hartem Kampf schossen die Tiger, ohne eigene Verluste 53 feindliche Panzer ab, davon der Abteilungskommandeur mit seinem Kampfwagen allein zwölf. Damit war die Flankenbedrohung ausgeschaltet. Die Kampfgruppe Baake konnte zu ihrem Stoß nach Osten antreten.

Der Hafen noch lange unbrauchbar

Genf, 1. Juli. Im Hauptquartier Eisenhowers ist — „Daily Telegraph“ zufolge — mitgeteilt worden, daß die Deutschen vor der Räumung der Hafenanlagen von Cherbourg diese auf das gründlichste zerstörten. Die Schäden seien derart umfangreich, daß man sich voraussichtlich noch längere Zeit mit den am offenen Strand angewandten improvisationsmethoden behelfen müsse.

daß diese mit den Fuhrwerken durchgingen. Wir sahen noch, wie die Gefährte in das Wasser stürzten und untergingen. Unter Pöbeleien und Kolbenstößen wurden wir von den berittenen Bolschewisten gezwungen, neben ihnen herzulauern. Viele von uns brachen unter den Mißhandlungen der Sowjets zusammen und wurden von den Pferden zu Tode getreten. Auch ich befand mich unter denen, die nicht mehr aufstehen konnten, doch ich hatte das Glück an der Straßenseite liegenzubleiben und von den Pferdehufen nicht totgetrampelt zu werden. Trotz eines Bajonettstiches, den ich in den Rücken erhielt, gelang es mir, den Straßengraben zu erreichen. Von hier aus beobachtete ich das weitere Schicksal meiner Landsleute. Die Bolschewisten trieben die Männer und Frauen von der Straße in den See. Da sich die Unglücklichen weigerten, in das Wasser zu laufen, schossen die Bolschewisten mit ihren Maschinengewehren auf sie. Nachdem sich die Mörder entfernt hatten, schleppte ich mich langsam vorwärts.“

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider & Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptchriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreiser, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Stadtzeitung

Juli

Wir nehmen einen tiefen Atemzug: — Mitte des Jahres, Höhe des Lichtes! Seit Monaten sind wir auf dieses Tor zugeschliffen, das nun vor uns aufgesprungen ist. Aus Winterstarre und kaltem Graustauben wird durch den seltsamen ersten Frühling zur Schwelle der Erfüllung. Das Werden und Wachsen, Licht und Farben offenbaren sich uns langsam in gesegnetem Reife: — das Glück eines Weges hat sein Ziel gefunden, — Blütenknospen wurden Früchte!

In den goldenen Schalen der Sonne ist das Grün gedunkelt und die Blumen tragen ihre Durchsichtigkeit in einem brennenden Glut aus. Das Korn steht gelb und hoch im Halm, von den duftenden Wiesen klingt Sensendengeln, und durch den dichten, stillen Wald läuten unsichtbare Glocken ein leises Lied von Sommerseeligkeit. Das Leben blüht uns aus den reifen Stunden der Natur entgegen, und wir nehmen bewußt das Geschenk hin, das jeder Sommer jedem Menschenherzen gibt: — die Erkenntnis vom ewigen Kreislauf aus Werden, Reife und Vergehen.

Ein Sommerhimmel, in dessen unendlicher Weite klar umrissene Wolken stehen wie Zinnen aus weltlichen Reichen, und ein Sommerwald, der flüsternd mit den Bäumen spricht, der Atem und Duft der Reife über das ganze Land hinspielt, tragen in sich jene tiefe Schönheit, die beglückt und schmerzt zugleich.

A. Pl.

Frist: Sonabend, 8. Juli

Neuanmeldung zum Bezug von Gemüse und Obst

Um zahlreichen Wünschen von Verbrauchern auf Umschreibung auf einen anderen Kleinverteiler nachkommen zu können, hat das Ernährungsamt, wie aus der heutigen Bekanntmachung ersichtlich ist, eine allgemeine Neuanmeldung zum Bezug von Gemüse und Obst bei den hiesigen Kleinverteilern vorgeschrieben. Diese Maßnahme ist auch notwendig, um die bestehenden Kundenlisten wegen der Kundenzahl auf den neuesten Stand zu bringen. Die Frist zur Neuanmeldung läuft am Sonabend, 8. Juli 1944 ab, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen, da bei nicht rechtzeitiger Anmeldung, zwangsläufig Belieferungsschwierigkeiten eintreten.

Die durch die Neuanmeldung entstehende Bindung an einen bestimmten Kleinverteiler gilt bis zur nächsten Neuaufstellung der Kundenliste, die voraussichtlich erst wieder im nächsten Frühjahr stattfinden wird. Da Umschreibungen in der Zwischenzeit aus Gründen der Warenlenkung nicht entgegengenommen werden können, möge sich jeder vor der Anmeldung genau überlegen, an welchem Geschäft er sich als Kunde binden will.

General von Süßkind 90 Jahre

General der Infanterie a. D. Freiherr von Süßkind vollendet am 3. Juli auf seinem Gut Bächlingen a. d. Brenz in Württemberg sein 90. Lebensjahr. Die militärische Laufbahn des greisen Offiziers begann 1872 im Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiment Nr. 2, aus dem er 1889 in den Generalstab versetzt und gleichzeitig als Militärattache zur Botschaft in Paris kommandiert wurde. Im Januar 1902 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des Landwehrbezirks I Berlin und bald darauf die Beförderung zum Oberst. Als solcher führte ihn seine Laufbahn Mitte April 1905 nach Wiesbaden, um hier bis 1907 das Kommando des Füsilierregiments von Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80 zu übernehmen. Seit 1912 Inspekteur der Landwehrinspektion Berlin, fand der verdiente Offizier dann im Weltkrieg als Kommandeur der 2. Garde-Reserve-Division und kommandierender General des stellvertretenden XV. Armeekorps Verwendung.

Obstsaft mit wenig Zucker

Die Lehrküche Michelsberg 1 zeigt am Dienstag, dem 4., und Freitag, dem 7. Juli, von 15-17 Uhr im Schaukochen das Dampfkochen, wie es jede Hausfrau selbst ausführen kann, ohne Entsafterapparat. Die Rückstände der Saftbereitung werden gleichzeitig verwertet für Tortenbelag und in Verbindung mit Roggengrütze, Haferflocken und andere interessante, die beim Schaubacken keinen Einlaß finden konnten, können hierbei die Kuchenbereitung mit Natron und Essig als Triebmittel ansehen.

Wieder im Arzthaus

NSG. Das Gauamt für Volksgesundheit der NSDAP, und die Gauhauptabteilung „Gesundheit und Volksschutz“ der Deutschen Arbeitsfront befinden sich jetzt wieder in Frankfurt am Main, Moltkeallee 12/14 (Arztshaus), Rufnummer 79454.

Der Bergmann an der Spitze aller Schaffenden

Gaubmann Hahn bei den Kumpels des Rhein-Main-Gebietes - Ihnen gehört alle Sorge

NSG. Was die schwarzen Hände des Bergmanns aus der Tiefe fördern, wandert in wunderbarem Kreislauf um die Welt und wird zur Schicksalsmacht der Völker. Im glas- und nickelblenden Laboratorium gleißt, glimmt und flammt das kostbare Gut längst vergangener, geheimnisvoller Zeiten, sich in tausendfachen Segen vom versteinten Bann achimmernder Sonnenkraft erlösend. Gerade auch dieser Krieg mit seinen nie dagewesenen technischen Anforderungen hat einmal mehr gezeigt, in welchem Ausmaß die Kohle unser gesamtes Leben beeinflusst und lenkt. Wer dies erkennt, der blickt mit wissenden Augen auf das stille Werk des Bergmanns unter Tage. Der sieht nicht nur den Kumpel schlechthin, sondern auch das stille Schaffen eines Berufsstandes, der würdig ist, an der Spitze aller Werktätigen zu stehen. Der nationalsozialistische Staat hat die Tätigkeit des Bergmanns als einen der verantwortungsvollsten Berufe weitgehend beachtet und besonders gefördert.

Um die Verhältnisse im Bergbau, wie sie in unserem Gaugebiet gegeben sind, zu prüfen, nahm der Gaubmann der Deutschen Arbeitsfront, Hahn, eine zweitägige Grubenbesichtigung vor und fuhr zu den Bergleuten unter Tage. Den Bergmännern war dadurch Gelegenheit geboten, ihre Sorgen und Wünsche vorzutragen. In lebhafter Aussprache wurden alle Fragen, die das soziale Leben betreffen, behandelt. Sie sind verschieden wie die Anlagen der Gruben auch, die wir in Hessen-Nassau haben. In einer der besichtigten Gruben wird auf 35 Sohlen abgebaut. Die Temperaturen unter Tage betragen früher bis über 30 Grad. Durch bessere Bewetterung konnten jetzt Normaltemperaturen erreicht werden. Besonders schwierig war früher das Bohren vor Ort, da die Bergleute dabei den Borstaub einatmeten, und so mancher von ihnen an Silikose, der Staublung, litt. Die Zuluftleitung von Wasser, die heute vorgenommen wird, vermeidet die Borstaub-

entwicklung völlig, zumal er durch sogenannte Spülköpfe gebunden und als feiner Schlamm herausgespült wird. Diese Arbeitsverbesserung ließ das Gespenst der Silikose, das über jedem Bergmann hing, völlig verschwinden.

An vielen anderen Stellen und Notwendigkeiten wurden ebenfalls Erleichterungen für den Bergmann, die er anerkennt, geschaffen. Früher mußte er z. B. auf dem Wege von der Grube zur Waschkäse Freiland durchlaufen. Der Temperaturwechsel, dem er dadurch ausgesetzt war, ließ ihn für Erkältungskrankheiten anfällig werden. Es wurde deshalb Sorge getragen, daß von der Hängebank ein gedeckter Raum direkt zur Waschkäse führt und damit die gefährliche Zugluft vermieden wird. Weiterhin wird immer mehr darauf gesehen, daß die Waschkäse vom Kleideraufbewahrungsort getrennt ist. Ferner sind Höhenstrahlungsbestrahlungen geschaffen worden, die dem Bergmann einen Ausgleich für das unter Tage entbehrt Sonnenlicht geben.

In den Aussprachen des Gaubmanns mit den Bergmännern vor Ort wurden weitere Probleme erörtert, die gelöst werden müssen. Vor allem die Nachwuchsfrage wurde dabei behandelt, weiter die Verkehrsverhältnisse erörtert, Ferienfrage, Treuegeld, Landbesitz des Bergmanns u. a. m. In einer anschließenden Besprechung mit der Direktion wurden Verbesserungsvorschläge festgelegt, die den entsprechenden Stellen zur Weiterbearbeitung zugehen.

Gaubmann Hahn sprach nach Ende der Fahrten und Aussprachen in Appellen zu den Belegschaften. Er dankte ihnen im Namen der Nation für den vorbildlichen Arbeitseinsatz und ihre mustergetragene Haltung. Das Los des deutschen Bergmanns, die weitere Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen seien daher auch eines der wesentlichen sozialen Probleme der Gegenwart. „Sie wissen alle“, so sagte der Gaubmann u. a., „daß wir auch auf diesem Gebiet

noch reichlich an den Sünden der Vergangenheit zu tragen haben, und daß sich diese gewaltigen Probleme nicht von heute auf morgen verwirklichen lassen, aber angepackt werden sie, und was wir Nationalsozialisten einmal anfassen, das verwirklichen wir auch Zug um Zug. Ebenso wie wir uns über eine finanzielle Besserstellung Gedanken machen, so bewegen uns auch die Fragen des bergbaulichen Nachwuchses, der Aufstiegsmöglichkeiten, der Arbeitsbedingungen und ihrer Verbesserungen, die uns niemals zur Ruhe kommen lassen. Dem Bergmann, der unter Tage seine gewaltigen Leistungen vollbringt, gehören in Zukunft unsere Sorgen mehr als jedem anderen Schaffenden. Wir werden die Wege finden, die es uns ermöglichen, den Bergmann wieder an die Spitze aller Schaffenden zu bringen. Der Bergmann ist ein Mensch, der unerhört viel können und wissen muß. Er bohrt, schießt, zimmert, und er muß das Gestein beurteilen können, um gute Leistungen zu erzielen. Der Nationalsozialismus weiß diese Leistungen zu würdigen. Der Ausbau des Knappschaftsgesetzes und der damit verbundene Ausbau der Altersversorgung und Hinterbliebenenversorgung beweisen es.“

Der starke Beifall, den die „Kumpels“ den Ausführungen des Gaubmanns allerorts zeigten, bewies, daß sie verstanden hatten, worum es ging.

Erlaß des Reichsforstmeisters

Verwendung von Holz für Schmuckzwecke

Bei der hohen Bedeutung des Rohstoffes Holz für Wehrmacht und Rüstung sowie sonstigen kriegswichtigen Bedarf müssen alle vermeidbaren Entnahmen von Holz aus dem Walde für nicht unbedingt notwendige Zwecke unterbleiben. Vor allem aber muß möglichst eingeschlagenes Holz der bestimmungsgemäßen Verwendung zugeführt werden und darf kriegswichtigen Zwecken nicht dienen. Dies betont der Reichsforstmeister in einem Erlaß, worin er unterstreicht, daß dieser Grundsatz besonders auch bei der Verwendung von Holz für Schmuckzwecke zu beachten ist, z. B. für die Ausschmückung von Baulichkeiten, Straßen und Plätzen. Er verweist auf die geltenden Vorschriften, wonach Holzeinschläge in den Wäldern nur auf Grund von Holzeinschlagfestsetzungen oder -genehmigungen durchgeführt werden dürfen. Es sei nicht beabsichtigt, in strikter Anwendung der Bestimmungen jede Verwendung für Schmuckzwecke zu verbieten, jedoch müsse als Grundsatz gelten, daß, abgesehen von Sonderregelungen, Bäume nicht für Schmuckzwecke verwendet werden dürfen. Die Entnahme von Schmuckreisig, insbesondere Laubholzreisig, dürfe selbstverständlich nur in einer den Baumbeständen unschädlichen Art und Weise geschehen.

Räder nicht gegen Scheiben stellen

In letzter Zeit wird von den Geschäftsläuten häufig Klage geführt, daß die Radfahrer ihre Räder gegen die ungeschützten großen Scheiben der Auslagen stellen. Besonders in den Hauptgeschäftsstraßen kann diese Gedankenlosigkeit leicht zu Beschädigungen der Schaufensterscheiben führen. Heute, wo jeder weiß oder es wissen sollte, wie schwer diese große Scheiben zu beschaffen sind, kann von jedem verlangt werden, Rücksicht zu üben und die Räder gegen eine Hauswand oder an den Straßenbord zu lehnen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Uffz. Heinz Froest, Wiesbaden, Emser Straße 29, ausgezeichnet.

Mit dem KVK, ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Gefr. Ludwig Eitz, W.-Sonnenberg, Rambacher Str. 11, und Gefr. Leonhard Theis, Wiesbaden, Römerberg 13.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 2. Juli feiert Kaufmann Jakob Frädrat, Wiesbaden, Kleine Schwalbacher Str. 10, seinen 81. Geburtstag, und am 3. Juli Frau Marie Lauer, Wiesbaden, Kleine Burgstr. 1, ihren 82. Geburtstag.

Die Obstbauwissenschaftler tagten. Die wissenschaftlich tätigen Obstbauern trafen sich zu einer Arbeitsbesprechung in Wittenburg/Mecklenburg. Die Ergebnisse der Arbeitstagung werden sehr bald in Form von Sortenlisten und Anpflanzungsplänen allen am Obstbau Interessierten zugänglich gemacht werden. Dabei sollen alle Baumformen berücksichtigt werden, in erster Linie jedoch Vierelstamm und Busch. Spindelbusch soll nur in den dafür geeigneten günstigen Lagen im großen angepflanzt werden. Hochstamm nur da, wo die Bodenverhältnisse und die Luftfeuchtigkeit ihre Anpflanzung empfehlenswert machen.

Wann müssen wir verdunkeln:

1. Juli von 22.25 bis 4.11 Uhr
2. Juli von 22.25 bis 4.12 Uhr

„Dein Herze sei fröhlich...“



Im Rahmen des musischen Wettbewerbes führte das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ im Kurpark unter dem Motto: „Dein Herze sei fröhlich und schaue um und um“ einen Mädelschmitztag durch, der alle Zuschauer begeisterte.

Aufnahme: WZ (Rudolph)

Mehrleistung im Straßenverkehr

Neue Anordnung zur Ausnutzung des Laderaums

Die mit Wirkung vom 1. April 1944 in Kraft gesetzte „Verkehrsleitende Anordnung“ über die Ausnutzung des Laderaums bei Nutzkraftfahrzeugen im Güternahverkehr hat sich nach den inzwischen gemachten Erfahrungen bewährt.

Um den auf diese Weise ermöglichten Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage an Laderaum noch weitergehend vornehmen zu können, wird die Anordnung mit Wirkung vom 1. Juli 1944 auf alle Fahrten in der 20-30 km-Zone ausgedehnt.

Von diesem Zeitpunkt ab sind mithin alle Fahrten, auch Leerfahrten und nicht ausgelastete Fahrten, mit Nutzkraftfahrzeugen von mehr als 1 t Nutzlast über den Ortsbereich hinaus auf Entfernungen über

20 km vom Ortsmittelpunkt durch den Kraftfahrzeughalter beim Fahrbereitschaftsleiter anzumelden und bedürfen zu ihrer Durchführung einer Genehmigung. Andererseits werden die Verkehrstreibenden Transportwünsche für Beförderungen von Ladungsgütern auf Entfernungen von 20 km in der Nahverkehrszone (30 km), für die ihnen Laderaum nicht zur Verfügung steht, den Fahrbereitschaftsleitern mitteilen.

Durch zentrale, den kriegswirtschaftlichen Belangen entsprechende Steuerung des Transportbedürfnisses der Wirtschaft noch mehr als bisher zu helfen, ohne durch eine allzu engherzige Anwendung der Anordnung den Verkehr zu erschweren, ist Sinn und Zweck dieser Maßnahmen. Die neue Anordnung ist als amtliche Bekanntmachung in dieser Ausgabe veröffentlicht.

Effekte, doch blieb dabei der Ausdruck immer schön, geizig und zurückhaltend.

Bekannte Lieder von Schubert, Brahms und Rich. Strauß wurden durch des Künstlers feingewobenes Ausdrucksvermögen ein persönliches Erlebnis (auch für den Zuhörer). Der Begleiter am Flügel, Ferdinand Leitner, hatte wesentlichen Anteil an dem feinstimmigen Tonspiel. Er schilderte sehr rein die Grundstimmungen mit Hilfe seines empfindlichen Anschlages und seiner unaufdringlichen Technik, die dem Sänger half, seinen Gesang so natürlich wie möglich zu gestalten. Ein voller Saal dankte mit heftigem Beifall. Dr. Hendel

Mainzer Gutenberg-Tage

Reutter: „Gesang des Deutschen“

Das Chorkonzert der Festwoche behielt Generalmusikdirektor Zwölfer dem Schaffen Hermann Reutters (1900) vor: Der Chorphantasie op. 32 nach Worten von Goethe und der Kantate op. 49, „Gesang des Deutschen“, nach Worten von Holderlin, beide für Sopran- und Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester. Der Musik Reutters eignet eine aus dem Wort geborene Charakteristik und illustrative Kraft, die in den Orchestervor- und -zwischenstücken wächst und diese Partien zu besonders starker Wirkung in Stimmung und Ausdruck bringt. Man bräuhete als Beweis nur die Vorspiele der drei Sätze der Chorphantasie oder das Zwischenstück in der Kantate herauszugreifen. Auch die reiche Verwendung der Holzbläser in stimmungsmalenden Episoden (z. B. in der wundervollen Naturschilderung zu Beginn des „Fragment Nausikaa“) ist typisch für Reutter. Es gelingt ihm dadurch jene losgelöste, versponnene Lyrik in ganz eigener Zeichnung. Die Goethe-Vertonung ist nicht nur der Opuszahl nach das reifere Werk. Es wächst aus Wort und Ton zu bildhaftem Ganzen. Die Wahl der Goethe-Texte bedingte die eindrucksvolle Zeichnung des Lyrischen („Fragment Nausikaa“) zwischen den dramatisch gesteigerten „Gesang der Geister“ und die eherne Unerklichkeit des „Partenliedes“, das sinnvoll in die Gesetzmäßigkeit des Rhythmus und Tonalters eingebettet ist. Der „Gesang des Deutschen“ faßt die schwelgende Romantik Holderlins zwanglos in moderne Klänge. Zwanglos deshalb, weil die Musik in nichts der Romantik entbehrt und vom gleichen hohen Ethos bezeugt ist.

In den Solopartien strahlte Martha Schillings (Berlins) dynamisch reichgestufter, beseelter Sopran sieghaft

über allen Orchesterwegen. Hans Hermann Nissen, Staatsoper München, stand mit heidlich-fülligem, gelegentlich etwas herbem Material den Baritonpartien vor. Die Leistung des verstärkten Liedertafel-Chores war entsprechend den kriegsbedingten Schwierigkeiten und den ungemünzten anspruchsvollen Aufgaben anerkanntswert und verband sich den Solisten und dem vortrefflich spielenden Orchester unter Zwölfers werktreuer, grundmusikalischer Führung zu einem GANZ. Grete Schütze

Otto Schaenack

der deutsche Jugendmeister der Geige, nimmt auf Einladung des Gebietes Hessen-Nassau an den Kulturveranstaltungen zum Musischen Wettbewerb der Hitler-Jugend in Wiesbaden teil. Der junge Künstler wirkt heute Abend im Beethoven-Konzert mit. Er wird als Violinkonzert von Beethoven spielen. Diese musikalische Feierstunde der Hitler-Jugend, um 19 Uhr im großen Kurhausaal, wird vom Sinfonie- und Kurorchester unter Kapellmeister Schmidts Leitung ausgeführt und bildet den Auftakt für den morgigen festlichen Abschluß des Gebietsfestes im Musischen Wettbewerb.

Wir erinnern an:

Ola Gaby, die als beliebte Sentimentale in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg dem damals königlichen Hoftheater zu Wiesbaden angehörte. Die Künstlerin sei kürzlich an Graz einem tödlichen Unfall zum Opfer. Vor mehr als drei Jahrzehnten waren ihr „Gretchen“, ihre „Julia“, ihre „Desdemona“ gesungen. Schöne Erscheinung, ein klassisches Profil, melodisches Organ, treffliche Sprechkraft, Innerlichkeit und Klugheit waren Ola Gabys Vorzüge, die auch in modernen Rollen guten Ruf genoss. Ihr Weg hatte sie, nach dem Studium in Wien, über Regensburg, Augsburg, Freiburg, Hannover, Wiesbaden, Zürich, Chemnitz und Graz geführt. Ihr späteres Repertoire war vielseitig, reichte vom Rautendelein bis zur Medea. Allmählich war sie ins Fach der Heldenmütter gewachsen. 1932 hat die Künstlerin von der Bühne Abschied genommen. Die älteren Wiesbadener Theaterfreunde erinnern sich gern des schönen Mädchens, dessen tragisches Ende sie schmerzhaft bedauern.

R. Chr.

Untermeisters „Romeo und Julia“ in Prag. Mit Heinz, Untermeisters vor vier Jahren in Dresden uraufgeführte Oper „Romeo und Julia“ begann die Duisburger Oper in Prag die noch für diese Spielzeit in Aussicht genommene Reihe von Werken zeitgenössischer Komponisten.

Deutscher Geist als Wegbereiter

Entscheid zum Musischen Wettbewerb Kammermusik in Worms

Am Freitag stand die alte Kaiserstadt Worms im Zeichen des Musischen Wettbewerbes der Hitler-Jugend. Es galt, die gaubesten Kammermusikgruppen zu ermitteln.

K.-Bannführer Bartsch konnte in einer festlichen Stunde an historischer Stätte im Auftrag des Gebietsführers eine große Zahl von Ehrengästen aus Partei, Staat, Wehrmacht und Stadt begrüßen. In seinen Worten verwies er auf die Sinngebung des Tages: wie alle Kunst und Kultur aus dem Geistigen herkomme, und in ihm allein den Boden gesunder Entwicklung finde und daß es deutscher Geist gewesen sei, der die kulturelle Mission des Abendlandes in treuen Händen bewahre und sie jetzt gegen den Ansturm des Ungeistes aus der Steppe des Ostens ebenso wie aus dem jüdischen Nordamerika mit seinem besten Blute verteidige.

Was hier angedeutet, vertiefte Professor Dr. Schröder von der Technischen Hochschule Darmstadt in einem mit allergrößter Anteilnahme aufgenommenen Referat über die Beziehungen zwischen Kunst und Technik, das in der Förderung gipfelte, daß es Aufgabe der Jugend unserer Zeit sei, die Technik wieder zur Dienerin am Gemeinwohl und an der Gemeinschaft der Menschen werden zu lassen durch eine sinnvolle Anerkennung der Arbeit, durch die Ausschaltung der Sklaverei der Maschinen und die Verhinderung einer unbegrenzten technischen Entwicklung, womit zugleich die Verwirklichung des echten Sozialismus erreicht sein werde.

Am Nachmittag stellten sich dann die gaubesten Kammermusikgruppen aus den Bannern Darmstadt und Mainz den Kunstrichtern zur Entscheidung. Es wurde dabei prächtig musiziert und man durfte staunen sowohl über die Fertigkeit des technischen Könnens wie die Musikalität des Vortrags. Wie auch die Wahl der Werke (Phil. E. Bach, Haydn, Mozart) tiefe Sicherheit verriet. In einer sich anschließenden Kammermusikstunde konnten die jugendlichen

Künstler für ihre abgerundeten Darbietungen auch den Dank und die Anerkennung einer breiteren Öffentlichkeit entgegennehmen.

Abschluß des Tages bildete eine festliche Aufführung von Goethes „Urfaust“ für das Frankfurter Schauspielhaus in der Inszenierung von Generalintendant Hans Meißner. Es war nicht verwunderlich, daß sich dieses hohe Lied deutschen Geistes und ewigen Strebens nach Vollkommenheit einer außerordentlich starken Anteilnahme auch bei dem jugendlichen Hörerkreis erfreute. Nicht zuletzt erwies sich die einzigartige Gestaltung des Gretchen durch Margot Zieffle.

Jupp Karrenbauer

Liederabend Schmitt-Walter

Unter den bekannten Baritonisten unserer Zeit zählt der Kammeränger Karl Schmitt-Walter zu den beliebtesten. Mit Recht. Seine Stimme hat etwas vom Erbe des Troubadours mitbekommen. Der Künstler, dem sie gehorcht, kennt ihre Grenzen, aber, was selten ist, er wendet diese Erkenntnis auch an. Sein Lieder- und Arienabend im großen Kurhausaal wurde, wie man es erwartet hatte, eine Huldigung an die Lyrik.

Lyrik im weitesten und besten Sinne. Denn auch die italienischen Arienformen wandelten sich in Schmitt-Walters Stimmsubstanz zum Lied. Es geschah einfach deshalb, weil diese blegsame, ohne Härte dem Wort folgende und sich anschmiegende Stimme in jeder Art Linienführung, ja selbst in der Koloratur, so ebenmäßig gebildet ist und so ruhig ihren Atemstrom verteilt, daß man Übergänge nicht mehr spürt und daß alles, was man unter dem Begriff des edlen Ausdrucks zusammenfaßt, die Wort-Ton-Verbindungen durchdringt. Buonocini „Per la gloria“, Caccinis „Amarilli“, Verdis Luna-Arie aus „Der Troubadour“ und Ponchiellis Barcarole aus „La Gioconda“ gaben dem Künstler wohl Gelegenheit zu einem virtuellen Auslassen großer

Diät- und Schonkost Werkstätter

Merkblätter für die Leiter der Küchen

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus müssen zahlreiche Rekonvaleszenten noch eine Zeitlang Diät- und Schonkost zu sich nehmen, ohne die ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit nicht gesichert ist. Wenn die Frau oder Mutter, nach der ärztlichen Vorschrift die Diätkost herstellt, geht meist auch alles gut. Wie steht es aber mit den Berufstätigen, die mit ihren Arbeitskameraden gemeinsam das Essen einnehmen oder gar in einem Lager wohnen? Hier fand ein Industriewerk in Westdeutschland den Ausweg, der Werkküche eine Diätküche anzugliedern, die fachlich geleitet und ärztlich beaufsichtigt wurde.

Nun gibt es aber auch viele Berufstätige, die, ohne eine ausgesprochene Diätkost zu brauchen, eine bestimmte Schonkost benötigen und jedenfalls eine Einheitskost im Betrieb nicht vertragen. Es handelt sich hier meist um Menschen, die hinsichtlich des Magens oder Darms oder der Gallen anfällig sind. Auch diese Aufgabe wurde gelöst, indem in der Werkküche mit den gleichen Nahrungsmitteln, wie sie für die Gemeinschaftskost verwendet werden, nur bei anderer Zubereitung eine Schonkost hergestellt wird. Es wird also etwa grobes Gemüse durchgeschlagen oder Kartoffelbrei zubereitet. Einige Richtlinien in Form von Merkblättern erleichtern den Küchenleitern die Arbeit, und den meisten Schonkostbedürftigen ist mit dieser lockeren Diätform geholfen.

Hilfe für zerbrochenes Geschirr

Das Porzellanhandwerk setzt sich ein

Im großen Bereich des deutschen Handwerks gibt es Fachgruppen, mit der mancher Mensch bisher keine Berührungspunkte hatte und deshalb auch kaum ihre Arbeit kannte. Zu ihnen gehören vielleicht auch die Porzellanmaler und -brenner. Nun kommt Kunde, daß auch diese Handwerksbetriebe sich verstärkt für die Allgemeinheit einsetzen und helfen wollen, manchen Schaden, der in den Haushalten im Laufe der Kriegsjahre eingetreten ist, zu beheben. Es wird unseren Hausfrauen besonders angenehm sein, zu erfahren, daß zerbrochenes Gebrauchsgeschirr von den Porzellanmalern wieder instandgesetzt wird. Da der Beruf der Porzellanmaler nicht sehr stark verbreitet ist — in ganz Deutschland gibt es etwa 350 Betriebe — wird die Abnahme und Anlieferung nicht immer ganz einfach sein. Die Adressen erfährt man durch das Branchenverzeichnis. Wenn die Betriebe vielfach nur wenige Menschen beschäftigen, so können sie aber arbeitsmäßig doch einen Großteil der Reparaturen schnell erledigen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8-8.30 Uhr: Orgelkonzert, Otto Dunkelberg spielt Werke von Joh. Seb. Bach. — 8.30-9 Uhr: Unser Schatzkästlein. — 11.30-11.45 Uhr: Chor- und Spielmusik von der Rundfunkkapellschule München. — 11.45-12 Uhr: Solistenmusik alter Meister. — 12-12.30 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. — 12.30-13 Uhr: Unterbreche Musik deutscher Meister: Sinfonie Nr. 3 in Es-dur (Eroica) von Beethoven. Es spielt die Preußische Staatskapelle unter Leitung von H. v. Karajan. — 13-13.30 Uhr: Der Zeitpiegel am Sonntag. — 13.30-14 Uhr: „Von allen Sendern — über alle Sender.“

Deutschlandsender: 14-15 Uhr: Frohe, unterhaltsame Klänge. — 15.30-16 Uhr: Vom großen Vaterland. — 16.30-17.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag: Handel, Scarlatti, Mozart. — 18.30-19 Uhr: „Ich denke Dein“, Liebeslieder und Serenaden von Hugo Wolf. —

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten aus deutscher Geschichte: Das kleine deutsche Bismarckreich. — 11.30-11.45 Uhr: Der Frauen- und Männer- und die Kunst. — 11.45-12 Uhr: Instrumentalisten in Solistenmusik von Weber. — 12.15 bis 12.30 Uhr: „Dies und das, für Euch zum Spaß“ in unterhaltsamer Musik. — 12.30-13 Uhr (auch Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 11.15-11.30 Uhr: Schubert-Lieder, Kammermusik von Schumann, Sinfonie C-dur von Beethoven.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 59237 • Postfach: Plm. 7266

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sonntag, den 2. Juli 1944

Kriegerkameradschaft, Uffz.-Schüler und 12ter: Ab 15 Uhr Schießen auf Stand: ehemaliger Uffz.-Schüler, Mainzer Straße, bei fr. Wuthsches Brauerei, um den Wanderpreis. Gleichzeitig Monatspflichtappell.

Montag, den 3. Juli 1944

Der Kreisschulungsleiter: 18.30 Uhr im Sitzungszimmer der Kreisleitung Arbeitsgemeinschaft der Redner anwesend.

NSF u. DJW, Westend: 20 Uhr Gemeinschaftsabend Westendheim, Klarenthaler Straße 16.

Was ist mit ALEXA?

Roman von Wilhelm Scheider
Alle Rechte durch Carl Duncker-Verlag, Berlin W 36

(41. Fortsetzung)

„Bitte, bitte ... aber ...“
„Ich kann's verstehen, es ist Ihnen unangenehm, aber leider kann ich's nicht ändern, es muß sein. Überhaupt sind wir die Artisten gegenüber Leute von der Presse. Sie verstehen mich, Herr Lutz? Ich möchte Sie dann noch bitten, peinlichstes Still-schweigen zu bewahren.“
„Es handelt sich um einen Artisten?“
„Leider!“
„Aber das gibt's nicht! Ein Artist ist immer ein anständiger Mensch!“
„Es gibt überall Ausnahmen. Also Sie wissen jetzt Bescheid: vor allen Dingen schweigen! Sollte jemand Fragen an Sie stellen, wir sind von der Presse.“

Baudisch reichte Lutz die Hand und trat mit Arnulf auf den langen, gewundenen Gang hinaus, der sich rund um das Theater hinfog. Sie kamen an zahlreichen Türen vorbei und stießen dicht vor der Bühne auf einen jungen Mann, der ihnen die Garderobe Rulands zeigte.

Baudisch gab Arnulf die Anweisung, sich mit der Örtlichkeit genau vertraut zu machen und auf dem Gang zu warten, dann klopfte er an Rulands Tür und trat ein.

Ruland, schon im Bühnenkostüm — in seinen enganliegenden, schwarzseidenen Hosen und dem zerrissenen, kurzärmeligen roten Hemd — saß vor dem Spiegel und schminkte sich. Als er sich zu Baudisch umwandte, war er gerade mit der Stirn und mit den beiden Wangenpartien fertig, die kalkig weiß schminkten.

„Guten Abend“, sagte Baudisch.
Ruland lächelte und erhob sich.
„Ah, der Herr Hofrat! Was verschafft mir die Ehre eines so hohen Besuches?“

Baudisch trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand: „Ich muß Sie mir doch auch einmal bei Ihrer Arbeit anschauen, Herr Ruland.“

Entlastet unsere Zeitungsträgerinnen

Das Treppensteigen muß ihnen erspart werden — Eine Bitte an unsere Leser

Die vergangenen Jahre, der unerbittliche Krieg haben uns manches genommen, was wir einst für unentbehrlich hielten im Ablauf unserer Tage, im Dienste unserer Bequemlichkeit. Das sind nicht allein die Kraftwagen, die uns ins Wochenende oder in die Ferien trugen, oder all die Annehmlichkeiten im Reiseverkehr, die verfügbaren Theaterplätze und die wohlbestellbaren Tische in den schönen Ausflugsorten. Wir haben das alles als selbstverständlich hingenommen und uns auch ruhig damit abgefunden, daß des Morgens in der Frühe kein Bäckerlehrling mehr kam, um die frischen Brötchen in die weißen Leinwandkörbe an unseren Vorplatztüren, selbst wenn sie im Mansardenstock darauf warteten, zu legen.

Nur die Zeitung wird uns heute noch, im fünften Jahre eines weltumspannenden Krieges, der alle verfügbaren Kräfte an die Fronten und an die Maschinen rief, Tag um Tag gewissenhaft und so, als sei überhaupt nichts geschehen, an die Wohnungstür gebracht. Nun aber, da der Kampf um Freiheit und Leben mit Riesenschritten seinem Höhepunkt entgegensteht und in einer unerhörten Anspannung aller Energien uns alle aufruft, muß das anders werden. Es gilt, an Menschenkraft zu sparen. Jeder Leser der Zeitung weiß, was es bedeutet, in einem großen Zustellbezirk Haus um Haus mühsam die Treppen zu steigen, vom Erdgeschoß an bis hinauf unter das Dach. Fast durchweg sind es Frauen, die sich in vorbildlicher Pflichterfüllung die ganze Jahre hindurch dieser Arbeit unterzogen haben. Auch aus ihren Reihen rufen kriegsbedingte Aufgaben viele an einen anderen Platz, und so muß ihr Fehlen

abermals durch doppelten Einsatz der anderen ausgeglichen werden. Diesen dann noch zuzumuten, die ungeschulten Stufen abzulaufen, wäre nicht nur unbillig, sondern auch, auf längere Sicht gesehen, undurchführbar.

Das heißt also, daß die einzelnen Hausgemeinschaften, die sich schon in anderen Dingen so trefflich bewährt haben, dafür sorgen müssen, daß die tägliche Zeitung vom Erdgeschoß aus ihren Weg in die einzelnen Stockwerke zu jedem Bezieher nimmt. In Zukunft, und zwar beginnend mit dem 1. August 1944, wird die Trägerin die für jedes Haus bestimmten Exemplare an der ihr am leichtesten erreichbaren Ablageplatz, in den meisten Fällen im Erdgeschoß, abgeben.

Es ergeht die Bitte an alle Hausgemeinschaften, von sich aus einen geeigneten Verteilungsweg zu suchen. Es gibt fast überall flinke Kinderfüße, die entsprechend eingesetzt werden können. Denken Sie sich auch, daß ein Kasten gebastelt und im Hausflur angebracht wird, in dessen Fächer für jede Partei dann die Trägerin die Zeitung steckt. Irgendwo ist überall ein Fleckchen zu finden, wo die Exemplare niedergelegt und abgeholt werden können. Alles ist nur die Frage einer einfachen Organisation. Die Findigkeit des einzelnen im Bunde mit der Kameradschaft aller wird zweifellos den Weg finden, der unserer unerlässlichen Aufforderung entspricht: „Nehmt den Trägerinnen das Treppensteigen ab!“ Nicht zuletzt aber wird diese Gemeinschaftshilfe auch sehr bald den Vorteil zeigen, daß die Zeitung früher in den Händen der Leser ist.

Der Sternenhimmel im Monat Juli

Noch hält bis Mitte Juli bei uns die Zeit der hellen Nächte an und um 22 Uhr 30 Minuten regiert noch Dämmerung, trotzdem sind aber die lichtstarken Fixsterne unseres Sommerhimmels um diese Zeit schon gut in Sicht.

Am 1. Juli um rund 9 Uhr und 30 Minuten, für jeden Tag um 4 Minuten früher, hat gerade über uns der bekannte „Drachenkopf“ seinen Stand. Um die vorgeführten Zellen fesseln unsere Augen folgende Gestirnsregionen: Südwärts flimmern mehrere Sterne des „Herkules“ und noch weiter nördlich solche des „Schlangenträgers“, der „Schlange“ und des „Schildkröten-Schildes“. Den Südhorizont schmücken einige „Schildkröten“. Die Hauptköpfe des „Herkules“ sind in nördlicher Höhe im Süd-Südwesten vereint, zwischen ihnen ruht in Ätherfernen der hochberühmte kugelförmige Sternhaufen. Darunter wirkt der „Schlangenträger“ in seiner Hauptform und umgürtet noch die unterhalb sich windende „Schlange“. Überaus herrlich und erhaben aber lodert das Farbenfeuer der Doppelsterne „Antares“ im „Skorpion“. In diesem Endbereich und die kleine „Wolfskonstellation“ ist gerade noch zu erkennen. Hoch im Südwesten steht die rein strahlende „Krone des Nordens“ mit der „Gemma“ — „Edelstein“, und weiter nördlich lugt wiederum die „Schlange“ an die sich das Bild der „Waage“ anschließt. Hoch im West-Südwesten ruht mächtig der Bärenfüßer „Arktur“ in „Bootes“ und nahe dem Gesichtskreisbogen jubiliert feierlich die „Spika“ in der „Jungfrau“ zu uns herab. Reich an Ausdehnung leuchten in süd-südöstlicher Richtung, in erhöhter Stellung, einige Sonnen im „Herkules“ und in der Tiefe solche der „Schlange“, indessen ganz Herab der „Schütze“ bereits erschienen ist. In seinem Bereich liegt die „Trifid-Nebula“ eingebettet — ein gabelförmig-dreigespaltes Gasnebelgebilde. Unsere heißste Sonne, die weiße „Wega“ in der „Leier“ strahlt

im Südosten nahe am Scheitelpunkt. Bei ihr erbaut uns im Fernrohr der weltbekannte „Ringnebel“ — ebenfalls eine Gasmaterie. Es blitzen jetzt im weiteren Verlauf die Sterne des „Adlers“ mit „Atair“ und die „Pfeilgestirne“ irdischen dabei. Den Südhorizont belebt der „Steinbock“ und im Ost-Südosten gewährt der eine Raute darstellende „Delphin“ und die Partie im „Füllen“ einen schönen Anblick, während jetzt auch der „Wassermann“ seinen Eintritt gehalten hat. Der „Schwan“ — das „Kreuz des Nordens“ mit „Deneb“ liegt im Osten in Zentrallage. „Deneb“, „Wega“ und „Atair“ bilden das so wohlbekannte Fixsterndreieck unserer Sommer-nächte. Nun ist auch ost-nordostwärts das gewaltige Sternviereck „Pegasus“ emporgelaucht und unterhalb sind die „Fische“ im Aufstieg. Im Nordostquadranten, unweit vom Pol, regiert der „Kepheus“ — in der Mythologie König von Äthiopien, Vater der Andromeda und die ein „W“ bildende „Kassiopeja“. Prachtvoll blitzen die Sterne der „Andromeda“ und des „Dreiecks des Nordens“. In ihrer Nähe schimmern die beiden unendlich fernen „Spiralnebel“, Nordnordostwärts, unweit vom Polarstern, befindet sich die „Grafen“ und gen Horizont zintillieren die „Perseusdiamanten“ mit der veränderlichen Sonne „Algol“. Tief im Norden brennt die „Capella“ im „Fuhrmann“ unruhigen Lichtes und im Westen verabschiedet sich der „große und der kleine Löwe“. Im Bereich zwischen West-Nordwesten und Nordwesten — dem Weltpol nahe — fährt der „Kleine“ und etwas weiter der „Große Himmelswagen“. Das Wunderband unserer Milchstraße hat hoch über dem sternbesetzten Himmelspalast seine Pracht entfaltet.

Wild zerklüftet — durch zum Teil vorgelagerte dunkle, komische Wolken — ergötzt uns hier ein überirdisches Gemälde unendlich ferner Sonnenheere.

Ludwig Lippert, Astronom

Reisen mit Kraftposten billiger

Vom 1. Juli d. J. an werden die Reisen mit Kraftposten und Landkraftposten durch Herabsetzung der Grundgebühr von fünf auf vier Rpf. je Kilometer verbilligt. Vom gleichen Tage an wird das Zeitkartenverfahren im Kraftpostdienst geändert. Die Zahl der Zeitkartenarten wird im Interesse einer glatten Dienstabwicklung, die auch den Kraftpostreisenden zugute kommt, auf 13 vermindert. Ferner treten am genannten Tage neue Vorschriften über das Erstatten von Fahrgeldern in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Den Koffer als Pfand

Beim Einkauf in einem hiesigen Geschäft ließ eine hochbetagte Einwohnerin ihren Handkoffer stehen. Eine andere Kundin sah zufällig den Koffer und rief einer der Laden verlassenden Frau zu: „Sie haben ihren Koffer stehenlassen“. Die so Angerufene nahm den Koffer an sich und verließ das Geschäft. Kurze Zeit darauf kam die Eigentümerin zurück und fragte nach ihrem Koffer. Mit Schrecken mußte man ihr den Irrtum mitteilen. Die Kundin, die der Unberechtigten den Koffer übergeben hatte, machte sich sofort auf die Suche und traf auch die Frau, doch

ohne Koffer. Den hatte sie bei einem Bekannten untergestellt. Vor dem Amtsrichter, wo sie sich zu verantworten hatte, erklärte sie, ihre Fettkarten seien in dem Geschäft abhandengekommen und aus diesem Grunde habe sie als Pfand den Koffer genommen. Die als Zeugin vernommene Kundin widerlegte diese Einlassung, da sie die Karten der Angeklagten mit Namensunterschrift gesehen hatte. Diese Zeugenaussagen versuchte der Mann der Angeklagten als unglaubwürdig hinzustellen und behauptete, seine Frau unterschreibe nie ihre Karten. Hierauf forderte der Vorsitzende den Ehemann auf, den Kartenaufdruck laut vorzulesen. Der Mann „versuchte“ mehrmals zu lesen, kam aber über „Nicht übertragbar“ nicht hinaus, ohne Namensunterschrift ungültig“ konnte er „nicht lesen“, worauf der Vorsitzende ihm „half“ und mit lauter Stimme den Rest vorlas. Peinlich! Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat.

Vom Kraftwagen erfaßt. In der Langgasse geriet ein 12jähriger Knabe in die Fahrbahn eines Kraftwagens, wurde erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit Gesichtsverletzungen und Körperprellung kam er ins Städtische Krankenhaus.

Neue Sondermarken



Weltbild

Links oben: Die Sondermarke aus Anlaß der 400-Jahr-Feier der Albertus-Universität Königsberg. Sie zeigt das Bild des Herzogs Albrecht. — Rechts: Sonderstempel zur 250-Jahr-Feier der Universität Halle. — Unten: Sondermarken zum Landesschießen des Gaues Tirol-Vorarlberg.

Pimpinelle und Borretsch

Diese beiden Arten von Würzkräutern sollten in der Küche eigentlich viel mehr gebraucht werden, und zwar besonders zu Kopf- und Gurkensalat. Die jungen zarten Borretschblätter haben einen feinen gurkenähnlichen Geschmack. Man macht hiervon mehrere Aussaaten, und zwar gleich an Ort und Stelle. Die letzte Aussaat erfolgt anfangs Juli herum. Durch diese Folgesaaten hat man den ganzen Sommer und Herbst hindurch immer zarte und junge Blätter. Ebenfalls ist das wohlschmeckende Würzkräut Pimpinelle noch viel zu wenig bekannt. Die Pflanze hat einen gurkenartigen Geschmack, ähnlich wie Borretsch. Das Kraut wird, gut gehackt, an Salate getan. Pflanzen wird man in jeder Kräutergärtnerei bekommen. Die Wurzeln sind zwar ausdauernd, aber man kann die Pflanze auch als einjährig behandeln. Beide Würzkräuter stellen nur geringe Ansprüche, sie wachsen auf jedem Boden.

Sportnachrichten

Wiesbadener Stadtfußball in Rüdeshheim

In der Begegnung der Fußball-Stadtfußball von Wiesbaden am Sonntag gegen den Gaumeister Offenbacher Kickers in Rüdeshheim wurden folgende Wiesbadener Spieler aufgestellt: Die Mannschaft der KSG 98, ferner Asbrock, Bayer, Müller (M. Schierstein), Uhl, Srb, Ruf (Reichsbahn-SG.), Offermann, Mark (St. Biebrich) und Eschbörn (Hilfshilfe). Die endgültige Aufstellung erfolgt erst an Ort und Stelle durch den Kreisfachwart. Das Spiel hat in erster Linie wettbewerblichen Charakter; wir sind überzeugt, daß auch die Wiesbadener Mannschaft ihren Teil dazu beiträgt.

Handball

LSV. Wiesbaden — Turngemeinde Griesheim

Im Nachhinein geht es hier um die Punkte. In diesem noch ausstehenden und nun für Sonntagmittag auf dem Reichsbahnplatz angesetzten Rückspiel erscheint mit Griesheim die Mannschaft, die am Anfang der Meisterschaftsspiele recht verheißend gut im Rennen lag, nachher aber die Spitze an den auch Gaumeister gewordenen spielstärkeren LSV. Wiesbaden abtreten mußte. Die Luftwaage tritt mit Ausnahme von Mäus und Reuter, die ersetzt werden müssen, mit ihrer erprobten Elf an, und ist auch anzunehmen, daß die Luftwaage diesen letzten Gang der alten Saison zu ihren Gunsten entscheidet.

Schach-Werbeveranstaltungen des GSB.

Auf Veranlassung des Großdeutschen Schachbundes gibt Schachmeister Brinckmann aus Kiel im Monat Juli bei den einzelnen Bundesvereinen des Landesverbandes Mittelrhein und einigen Garnisonsvereinen für die verwundete Simultanspiele und Umpartien gegen bekannte Spitzenspieler. Seine verschiedenartigen aktuellen Vorträge am Demonstrationsbrett und die spannenden Berichte von den neuesten Schachereignissen des In- und Auslandes werden sicherlich von allen Schachfreunden mit starkem Interesse aufgenommen. (Z.)

Sportneuigkeiten in Kürze

Baden und Hessen-Nassau tragen ihre Kanu-Meisterschaften gemeinsam am 8. Juli in Heidelberg aus. Ausgeschrieben sind Einer-, Zweier- und Vierer-Kajak für Männer und Frauen.

Ein Städte-Wettbewerb im Frauen-Handball wurde von der Reichssportführung erstmals ausgeschrieben. Es sind daran 20 Städte beteiligt, die am 9. und 12. Juli in fünf Gruppen zu den ersten Ausscheidungsspielen antreten. Es spielen u. a. Frankfurt — Mannheim, Dortmund — Kassel und München — Stuttgart. Die fünf Gruppensieger werden am 6. August ermittelt.

Sie mir alles. Man sieht ja in Sie hinein, als wären Sie aus Glas.“

Ruland sank auf einen Stuhl. Er starrte in den Spiegel, als erblickte er dort ein Gespenst. Baudisch nahm neben ihm Platz und fand einige freundliche Worte: „Erleichtern Sie sich! Warum quälen Sie sich mit dieser Sache? Ihre Gedanken irren immer im Kreise ... das zermüht. Ich verstehe Sie.“

Endlich begann Ruland: „Wills Ihnen sagen, es muß wohl so sein. Aber ich bitte Sie: es sind nur Vermutungen. Vielleicht sind meine Beobachtungen falsch, ich kann für nichts garantieren, und ich möchte nicht, daß ein schuldloser Mensch durch mich in Unannehmlichkeiten gerät. Schließlich handelt es sich auch um einen Kollegen ... Wenn Sie jetzt die Untersuchung gegen Ray führen, dann müssen Sie mit der größten Vorsicht zu Werke gehen. Versprechen Sie es mir!“

„Ich verspreche es Ihnen, Sie können sich ganz auf mich verlassen.“

„Also gut. Sie sollen es wissen. Es sind wohl vier oder fünf Tage her, da ging ich von meiner Wohnung aus zu Frau Tornquist hinunter, ich wollte sie besuchen. Es war am späten Nachmittag und schon etwas schummrig. Als ich ihre Wohnung erreichte, öffnete sich die Tür und eine kleine, elegante Person kam heraus. Die Frau sah mich eine Sekunde lang groß an und ging dann rasch die Treppe hinunter. Frau Tornquist begrüßte mich, es war eine gewisse Erregung in ihrer Stimme. Ich aber achtete gar nicht darauf. Dauernd war das Gesicht der kleinen Frau in mir, es wollte nicht weichen. Es erinnerte mich an einen Menschen, den ich kannte. Ich grübelte. Frau Tornquist ließ mich eintreten. Ich fragte: Wer war die Frau? — Sie antwortete: Meine Schneiderin. — Ich sah deutlich, daß sie lag. Sie errötete. Außerdem war sie nervös. Schließlich bat sie mich, ich möchte doch morgen wiederkommen, jetzt hätte sie keine Zeit für mich. Ich ging. In meiner Wohnung quälten mich die Gedanken weiter. Ich wußte allzu gut, daß ich die kleine Frau kannte. Wo hatte ich sie nur gesehen?“

„Es fiel Ihnen nicht gleich ein, daß es Ray sein könnte?“ fragte Baudisch.

„Nein, erst am Abend im Lutz. Ray kam zu mir in die Garderobe. Ich schrak vor ihm zurück: da war das Gesicht, das braune, verknitterte, häßliche Antlitz.“

„Wie benahm sich Ray Ihnen gegenüber?“

„Er war sehr höflich und liebenswürdig wie immer. Er erkundigte sich, wie es mir gehe, versuchte zu plaudern. Aber er fühlte wohl, daß ich ihn erkannt hatte, deshalb ging er bald wieder. Und nun fielen mir allerlei Geschichten ein, die man mir in New York in Artistenkreisen erzählt hatte. Es hieß, er sei außerordentlich wohlhabend, bestze Häuser in allen möglichen Städten und habe sein Vermögen mit dunklen Machenschaften verdient. Ich glaubte es damals nicht, das Ehepaar Ray war mir sympathisch. Doch jetzt war ich voller Mißtrauen. Ray ist ja ein glänzender Verwandlungskünstler, gerade als Frau wirkt er besonders echt. Immer wieder fragte ich mich, ob er nicht zu jenen Leuten gehöre, von denen ich annahm, daß sie wieder mit Frau Tornquist in Verbindung standen.“

Ruland schweig. Mit weit aufgerissenen Augen blickte er in den Spiegel. Hofrat Baudisch fragte ihn, ob er noch mehr Beobachtungen gemacht habe.

In den letzten Tagen kam mir etwas Besonderes zu Ohren“, antwortete Ruland. „Ich hörte, Ray lasse meiner Partnerin Anna Lünk jeden Abend Blumen in die Garderobe stellen. Das gefiel mir nicht, mein Argwohn verstärkte sich. Vielleicht, so sagte ich mir, trägt er sich mit der Absicht, an Anna heranzutreten und auch sie für seine Zwecke zu gewinnen. Dieser Gedanke erschien mir unerträglich.“

„Sonst noch etwas, Herr Ruland?“

„Das ist alles. Sie können versichert sein, es wurde mir sehr schwer, es Ihnen zu sagen, denn Ray ist mein Kollege ... und vielleicht täusche ich mich auch.“

„Ich glaube fast. Sie täuschen sich nicht. Ray wird noch von anderer Seite her belastet. Wissen Sie zufällig, wo er arbeitet, bevor er nach Wien kam?“

„Er erzählte mir von Paris und Brüssel.“

„Und nicht von Luxemburg?“

(Fortsetzung folgt)

WZ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Herr Manfred reitet / Geschichtliche Erzählung von L. Wagner

Herr Manfred reitet. Er gibt seinem Schimmelhengst die Sporen zu spüren. „Schneller, mein Moro! Schneller...“ Ueber den Widerrist des Pferdes gebeugt rast Herr Manfred hinein in die einbrechende Nacht. Seine Oheime Galvan und Friedrich Lancia und der treue Sänger Gottschalk wissen kaum zu folgen. Der Sand spritzt auf von den Hufen. Längst schon verlor Herr Manfred seine seidene Mütze. Das leuchtend blonde Haar weht ihm ums Haupt. Die Gedanken rasen hinter der reinen, blauen, herrlichen Stirne... Der Vater im Kampf mit dem Tode...

Herr Manfred spürt nicht die Kälte, die vom Apennin herüberweht. Die Gedanken kreisen, lassen den königlichen Jüngling nicht... In Foggia erreichte ihn die Nachricht von der schweren Todesnot des Kaisers. Mitten aus dem Spiel mit dem Falken aufs Pferd.

Herr Manfred reitet. Ewiger Gott, laß den Vater leben und nimm mich als Opfer an! Die Nacht wächst ungeduldig... Aus schwarzen Schatten dröhnt in der Ferne Castel Fiorentino auf. Die Hufe schlagen den Boden... Steine spritzen funkenprühend zur Seite. Weiter... Da ist das Burgtor. Blutigrot der Burghof... von Fackeln erleuchtet. Herr Manfred springt vom Pferd. Kein Blick für sein Begleitende. Nur hastig die Frage: „Der Kaiser...?“ — „Er lebt!“ — Ein Aufatmen... Des Jünglings Gestalt streckt sich. „Dem Ewigen sei Dank!“ — Dann umfassen ihn die Mauern des alten Castels.

Im spärlich erleuchteten Gemach stehen die Herren des Hofes im Gespräch. Ein Flüstern nur. Das Geschehen liegt wie ein schwerer Alp über ihnen. Der Raum ist nur von wenigen Kerzen erleuchtet. Durch den schweren Purpurvorhang dringt kein Laut aus des Kaisers Gemach. Herr Manfred ist am Eingang stehengeblieben. Sein Atem geht schwer, seine schmale Rechte umspannt krampfhaft den Knauf seines Dolches, als wolle sie ihn zersprengen.

Was will der Knabe hier? — Wenn der Pantokrator stirbt, ist Herr Konrad in Deutschland der Herr. Denn jener ist nur ein Bastard. Zwar Lieblingssohn des Kaisers, Inkarnation seiner selbst — aber die Legitimität entscheidet...

Manfred empfindet ihre Gedanken fast körperlich. Er zittert. Das ist nicht die Schuld des rasenden Rittes. Das ist die eisige Kälte, die ihn von der Gruppe der Herren da drüben anweht.

Das Gemach füllt sich. Freunde kommen. Viele Freunde... Groß ist die Zahl derer, die den strahlenden Kaisertröhn

Heben. Der Gegner sind nur noch wenige im Raum.

Galvan und Friedrich Lancia sind eingetreten. Ihr Schritt ist fest, ihr Blick fordernd. Sie erkennen sofort die Situation, wissen, daß die Zukunft, die Hoffnung ihres Hauses mit dem Knaben Manfred steht und fällt. Der Großhofjustiziar, Herr Richard von Montenero, betritt das Gemach. Hinter ihm Herr Pietro Ruffo. Im Gemach des Kaisers klingt gedämpfte Reden auf. Jetzt zerteilt sich der schwere Purpurvorhang. Herr Johann von Procidia, der Leibarzt, tritt vor, hinter sich mit beiden Händen den Vorhang zusammenraffend.

Seine erhabene Majestät bittet Herrn Manfred...

Wie aus tiefem Sinnen erwachend rafft sich Herr Manfred auf und folgt dem Arzt. Der Vorhang, durch dessen Spalte für einen Augenblick das kaiserliche Gemach aufschimmert, rauscht wieder zusammen.

Friedrich von Hohenstaufen, seines Namens der Zweite, der gewaltige Cäsar, der Herr der Welt, der von der Vorsehung Erhöhte, liegt auf seinem letzten Ruhelager. Auf der Jagd im sumptigen Tal sprang ihn das Fieber an. Oder war es ein langsam wirkendes Gift eines von Rom bestochenen Verriäters? Seine Stunden sind gezählt. Er hat es gewußt! „Sub flore“ würde er einst sterben... So lautete die Verheißung. Unter Blumen sterben... Sie betrat er aus der Scheu vor diesem Wort das herrliche Florenz. Und nun kommt hier in Florentino, im Castel der Blumen, das Ende.

Der Schlaf hat den Weltherrscher erquickert. Er hebt seine königliche Hand. Da stürzt Manfred vor, fällt am Bett des geliebten Vaters in die Knie. Weinen erschüttert den schlanken Körper. Die Hand des Kaisers sucht sein Haupt. Mühsam hat sich der Kaiser aufgerichtet. Greift unter das Kinn des weinenden Knaben. Erfüllt mit klarem Blick das Antlitz des Knaben.

„Wolle nicht weinen... Dein Lachen wollen wir noch einmal hören, dein Singen — nicht dein Weinen... Herr Manfred, mein lieber Sohn — wolle uns vertrauen.“

Langsam erhebt sich der Kaisers herrlicher Sohn. Er bezwingt sich. Sein Gesicht hellt sich auf. „Vater, Herr Vater...“

„Wollen des Endes gedenken. Sohn, wollen jetzt handeln... zum letztenmal... Sei tapfer, Sohn... Das Reich... Deutschland... Herr Konrad ist fremd in Italien... sei ihm ein getreuer Bruder. Hilf ihm im Kampf... Manfred, Sohn... schütze das Reich... Hilf es

bewahren... Ewig das Gesetz des Blutes... Der Norden und der Süden ein Reich... Freier Geist... Das Recht...“

Immer leiser spricht der Kaiser, bis es nur wie ein Hauch klingt. Manfred steht mit brennendem, blutendem Herzen am Lager des geliebten Vaters und hört stemlos zu.

Im Vorzimmer schwillt das Raunen an. Brandt gegen den schweren Purpurvorhang und reißt den Kaiser zurück aus seiner Schwäche. Abermals hebt er seine Hand... Herr Johann von Procidia wirft die silberne Kugel ins Becken. Der Ton rollt durchs Gemach, dringt ins Vor-



Zeichnung: Claire Krug

zimmer. Zur Seite ragscht der Vorhang. Die Herren treten ein. Mit Spannung geladen ist nun der Raum. Ein Wink: Herr Berard von Castacca, Bischof von Palermo, der getreueste der Treuen, naht sich dem Bett. Von ihrem Bruder Friedrich geleitet, betritt Bianca Lancia, Manfreds Mutter, das Gemach, sinkt am Sterbebett des Kaisers nieder. Herr Berard versteht den stummen Wunsch seines Herrn. Er legt Friedrichs und Biancas Hände zusammen und umwindet sie mit der Stola... „Ihr Herren — erkennt eure Kaiserin — erkennt unseren Sohn...“ Schweigen. Doch dann klingt minutenlang ein Jauchzen auf, erfüllt den Raum, brandet zurück... Ein Jauchzen, wie es das Gemach noch nie erlebt... Herr Galvan und Friedrich Lancia aber schauen hinüber zu Manfred, der zur Rechten des Vaters steht und jetzt wieder dessen Hand umfaßt. Und nun Herr Richard von Montenero... Er weist das kaiserliche Pergament vor, zeigt das unverletzte Siegel und verkündet des sterbenden großen Kaisers letzten Willen...

Kinderhände im Halmenmeer / Von Willi Lindner

Es ist nicht dasselbe, ob man in der Stadt oder auf dem Lande wohnt. Ich sage nichts gegen die Stadt, aber ihre landschaftliche Kultur ist doch nur noch ein kümmerliches Ueberbleibsel der Landschaft, die einmal nur Land war. Im gewöhnlichen Alltag merkt der Städter es kaum, wie sehr er sich vom Lande auf den Asphalt fortgewöhnt hat. Nur manchmal, wenn um ihn die Stadt lärmt und dröhnt, überfällt ihn ganz plötzlich die Sehnsucht nach Wiese und Feld, nach Aeckern, darauf das Korn wagt, nach rotem Klatschmohn und der himmelblauen Schönheit der Kornblume.

Aber alle Sehnsucht braucht zur Erfüllung einen Anlaß, der sie aus dem Traum in die heitere Wirklichkeit stößt. Für mich war der Anlaß mein Junge, der eines Tages fast schon beleidigend vorwurfsvoll zu mir sagte: „Vater, hast du gelesen, daß der Roggen blüht? Ich weiß nicht, wie ein Kornfeld aussieht!“

Das gab meinem Herzen denn doch einen Stoß. Ich sah plötzlich wieder meine eigene Dorfkindheit vor mir, sah mich an Kornfeldern entlanggehen und die Halme mit den Händen streicheln. Diese Landschaft mit wogenden Halmen und trüchtigen Ähren sind mir ja wie etwas Selbstverständliches ins Blut gewachsen.

Und nun saß vor mir mein Junge mit seinen vorwurfsvollen, erlebnishungrigen Augen, die nie die Schönheit eines wogenden Kornfeldes geschaut!

Da bin ich denn mit ihm in meine dörfliche Ackerheimat gefahren. O, der Duft dieser goldenen Tage! Der sommerliche Himmel hatte sein blauestes Gewand über der Erde ausgebreitet. Wir schritten durch die Wiesen am Heimattfluß und kamen an den alten Heckenrosenstrauch, darunter ich das Lied vom Heideröseln zuerst gesungen und wie ein Wunder erlebt! Mein Junge stand davor wie vor einem Heiligtum und hatte den Himmel in seinen Augen.

Dann stiegen wir langsam bergan in die offene Feldflur, wo die Kornfelder sich breiteten. Ich wählte den oft begangenen Weg, der schmal zwischen zwei Getreidefeldern hinläuft. Die Halme um uns rauschten, der leichte Wind bewegte sie wie die Wellen eines Meeres.

„Siehst du, das sind Kornfelder,“ sagte ich zu meinem Jungen und strich, wie oft in Kindertagen, mit der Hand durch die Halme. Da trat auch der Junge nahe an den Feldrain heran und ließ seine Hände in dem grüngoldenen Gewoge spielen. Und ich sah, wie die demütigen Ähren sich auf die Kinderhände neigten, als wollten sie ihnen ihren Segen geben, den Segen der Scholle und der ewigen Fruchtbarkeit des Heimatbodens. Lange sagte der Junge nichts. Dann endlich blickte er zu mir auf mit tiefstrahlenden Augen. „O, Vater, das ist schön! Das Brot flüstert!“

„Herr Konrad, der Jolantha Sohn, Erbe des Reiches und der Kronen...“ Und nun rutscht Herr Manfreds Name auf. Manfred — Fürst von Tarent, Herr von Montescaglioso, Tricarico und Garvina wird er sein. Verwalter des Reiches, bis Herr Konrad kommt, sein Erbe in Italien anzutreten... Mehr noch — Erbe der Kaiserkrone, wenn Konrad stirbt und kein Sohn zu erkennen ist... Die Worte vertropfen schwer und feierlich in der Stille des Raumes.

Die Gesichter der Herren leuchten. Manfred, rechter Sohn des Kaisers — ihr Herr und vielleicht einmal ihr Kaiser... Jedem Wort hat der Kaiser nachgelauscht und atmet nun, da Herr von Montenero geendet, tief auf. Abermals sucht sein Blick das Antlitz des geliebten Sohnes.

Dessen Stirn bedeckt purpurne Räte. Aber seine Augen, die blauen Flammenaugen der Hohenstaufen, leuchten und sprühen... Und in diesen herrlichen Augen steht der Wille zur Tat. Ein Schwert wird ihm gereicht. Er ergreift es mit beiden Händen. In der durch die geöffneten Fenster hereindringenden Morgensonne blitzt die edle Klinge. Ein Strahlen geht von ihr aus und wirft das Licht des jungen Tages zurück. Herr Manfred hebt das Schwert, küßt des Kreuzes Knauf und senkt es dann vor seinem Vater, vor seinem Kaiser und Herrn. Heiliger Schwur! Der Cäsar aber liegt jetzt mit geschlossenen Augen und lauscht in sich hinein. Sein Körper streckt sich... Noch einmal hebt sich die Hand... Und dann ist es zu Ende. Die Herren verlassen nur langsam, was gesehen ist. Herr Manfred aber streicht mit seiner feinen, jungen Hand über die gebrochenen Augen.

Ein Schluchzen kommt auf. Wie aus tiefstem Traum erwachend, blickt Manfred auf seine Mutter, die noch immer am Sterbelager des Toten kniet. Dann geht sein Blick über die Familiären hinweg. Er sieht nicht die Tränen in den Augen der harten Männer, sieht nicht die Fragen in ihnen. Sieht nicht den stolzen Triumph in den Augen seiner Oheime. Sieht nur starr in die unendliche Weite des heraufziehenden Tages. Sieht visionär den Kampf, um das Reich, ums Recht. Sieht Kampf, Leid, Not, Freude.

Ja, Manfred wird reiten. Reiten für seinen Vater — reiten für das Recht, für der Völker Freiheit und für dich, du herrliches ewiges Reich! — Er tritt zu seiner Mutter und mit unendlich zarter Gebärde hebt er die Kniende auf.

„Ihr Herren! Wollt den Willen des Kaisers erkennen. Halte ich ihm nun die Totenwache. Ich aber, ihr Herren — ich nehme des Kaisers Schwert! — Ich werde reiten... Wollt euch bereithalten...“ Dann nimmt er seiner Mutter Arm und geleitet sie hinaus. Die Herren aber ziehen ihre Schwerter und senken sie vor dem stillen, großen Toten, senken sie vor ihres Kaisers Sohn, vor dem jungen Fürsten von Tarent.

Ich nahm seine Hände, an denen der Segen der Ähren hing, und sagte zu ihm: „Halte immer heilig das Brot! Alle göttliche Fülle kommt zu uns Menschen durch die Frucht des Ackers und die Arbeit des Bauern!“

Und als wir heimfuhren in die Stadt, mit Klatschmohn und Kornblumen in den Händen, leuchteten die Augen des Jungen, als wäre in sie das Geheimnis des Lebens eingegangen.

Künstleranekdoten

Zu dem großen Dirigenten Hans von Bülow kam eines Tages ein junger Komponist, der gerade unlangst eine Orchestersuite geschrieben hatte. Er hatte sie dem großen Meister eingesandt. Nun bat er ihn: „Sagen Sie mir doch bitte ganz offen und ehrlich Ihre Meinung über das Werk!“

Bülow legte ihm herzlich die Hand auf die Schulter und sagte: „Mein Lieber — ist es nicht besser, daß wir gute Freunde bleiben?“

„Wenn ich spiele“, ruft ein Schauspieler in der Theaterkantine pathetisch aus, „vergesse ich alles um mich herum; ich sehe nur meine Rolle — das Publikum schwindet vollständig!“

„Das kann ich ihm auch nicht übelnehmen!“ meint ein lieber Freund und Kollege darauf.

Ein stolzer Vater bringt einem Intendanten seinen Sohn, den er auf sein angeblich schauspielerisches Talent prüfen soll. Der Künstler läßt den jungen Mann ein einfaches Gedicht vortragen.

„Nun, Herr Intendant“, meint daraufhin der Besucher, „jetzt haben Sie die Stimme meines Arthur gehört! Für welches Rollenpaar halten Sie ihn am geeignetsten?“

„Er würde unbedingt einen prächtigen — Auktionator abgeben!“

Paul Hörbiger hat einen neuen Spielteiler bekommen. „Sie sind mir Aufmerksamkeit schuldig!“ meint der Ateilergewaltige, „ich bin ihr Regisseur!“ — „Das kann ich glauben oder auch nicht“, erwidert daraufhin Hörbiger lakonisch. „Sie sind mir als Regisseur noch nicht vorgestelt worden und ich kann Sie mir als Regisseur nicht vorstellen.“

Matthias Wieman ließ die selbstgefalligen Wortschwallen einer Dame über sich ergehen.

„Und denken Sie nur, Herr Wieman, dreizehn Jahre sind wir verheiratet, und mein Mann ist noch immer verrückt nach mir.“

Wieman erzählte dies am Abend im Kollegenkreise und fügte mit feinem Lächeln hinzu: „Dabei hatte ich ihn

In den Feldern

Hügel und hügel auf treibt der Wind die Wellen her, nimmt durch Feld an Feld den Lauf, Wogen schlägt das Aehrenmeer.

Vom Holunderbusch am Hang, blütschwer und schwer an Duft, lockt die Drossel mit Gesang ihre Freundin durch die Luft.

Und bekränzt mit rotem Mohn sehn im Korn sie schlummernd ruhn auf dem strohgeflecht'nen Thron dort die Roggenmähne nun.

Eva Schauwecker.

Lachende Filmleinwand

Streit um den Bart. „Ich habe früher genau so einen Bart wie du getragen“, sagte Gustav Waldau zu seinem Kollegen Josef Eichheim. „Aber ich sah damit so dämlich aus, daß ich ihn wieder abrasierte.“ — „Das ist ja ulkig“, erwiderte der „Angeblumte“ darauf. „Denke dir, mein Gesicht sah früher wie deines aus, bis ich mich dann entschloß, mir diesen Bart wachsen zu lassen, um als Mensch zu gelten.“

Zigarren... Paul Henckels hat in einer Filmaufnahme eine Zigarre zu rauchen. Diese, aus Holz nachgeahmt, fällt während der Aufnahme zu Boden und versetzt durch ihr Geklapper Regisseur und Tonmeister in hellen Zorn. Doch Henckels erweist sich als Herr der Situation, indem er seinen Mitspieler, der einen Holzhändler darzustellen hat, einfach fragt: „Sagen Sie mir, mein Lieber, was kostet ein Kistchen von diesen Zigarren?“

Drei Paar Stiefel. Es war in den Ur-anfängen des Films, als man in den Allern noch mit primitivsten Mitteln arbeitete. Hans Albers hat den Karl Moor in Schillers „Räuber“ darzustellen und spricht demgemäß die schlummernden Räuber mit den Worten an: „Wollt ihr denn ewig schlafen?“ Schließlich feuert er gar eine Pistole ab, um die Schläfer zu wecken. Doch wie erstaunt ist Albers, als sich die Räuber auch jetzt nicht regen. Der Regisseur hatte nämlich aus Mangel an geeigneten Darstellern einfach — drei Paar große Schaftstiefel wahllos in der Dekoration verstreut, um damit die schlafenden Räuber vorzutäuschen.

Ganz wie früher

Ein alter Herr, der es zu hohen Würden gebracht hatte, kam nach vierzig Jahren wieder einmal in seine alte Hochschule und in das alte, ihm lieb-gewordene Universitätsgebäude.

„Ach, dieselben alten Gänge!“ rief er beim Betreten des Gebäudes aus. „Dieselben alten Gänge!“

Man öffnete einen Hörsaal. „Und dieselben alten Hörsäle!“ schwärmte er weiter. „Dieselben alten Hörsäle!“

Beim Verlassen des Hauses begegnete dem hohen Herrn ein junger Student, Arm in Arm mit einer jungen Dame. „Der selbe alte Brauch!“ sagte der alte Herr gerührt. „Der selbe alte Brauch!“

Der Student trat auf ihn zu: „Entschuldigen Sie, mein Herr, diese Dame ist meine Schwester!“

Da glitt ein Lächeln seliger Erinnerung über das Antlitz des Alten. „Ach, und dieselbe alte Entschuldigung!“ sagte er verständnisvoll.

eine Stunde vorher im Kaffeehaus gesehen mit einem reizenden lichten Moment!“

Ein junger Schauspieler hatte die ganze Nacht hindurch gelernt und gelernt, und am Morgen saß die Rolle felsenfest. Aber als er auf die Probe kam, hatte er sie total vergessen. Sein Auftritt kam. Stumm stand er da, und nicht das kleinste Wörtchen fiel ihm ein.

Willi Forst wartete und wartete. Und endlich forderte er den Unglückseligen auf: „Fangen Sie doch an! Ich denke, Sie sind Anfänger?“

Wußten Sie schon?

... daß man den dänischen Postwagen einst eine kugelförmige Gestalt gab, damit kein blinder Passagier sich daran festhalten konnte?

... daß neben den üblichen Geldstücken im Mittelalter auch sogenannte Medaillen geprägt wurden, die heute teilweise einen großen Liebhaberwert besitzen? So wurden von Sammlern für besonders gut erhaltene „Gnadenpfennige“ nicht weniger als 12 000 Reichsmark bezahlt.

... daß auf altrömischen Geldstücken oft hohe Politik gemacht wurde? So ist uns ein Denar überliefert, der außer dem Bildnis des Brutus eine Freiheitsmütze zwischen zwei gekreuzten Dolchen, eine Anspielung auf die Ermordung Julius Cäsars, zeigt.

... daß es im Forschungsinstitut für Straßenbau in Berlin eine „ewige Straße“ gibt, eine kreisrunde Bahn, deren Belag sich aus den verschiedensten Baustoffen wie Asphalt, Holzpflaster und Zementbeton zusammensetzt? Sie dient zur Feststellung des Abnutzungsgrades durch Lastfahrzeuge.

... daß es in Deutschland noch etwa 10 000 Burgen gibt, die von einer „Arbeitsgemeinschaft der Burgenfreunde“ betreut werden?

... daß bei Berchtesgaden Deutschlands größte Holzhalle steht, die für Theateraufführungen bestimmt ist? Sie bietet Raum für 2500 Menschen.

... daß das erste deutsche Patentgesetz durch Werner Siemens ausgearbeitet wurde?

Bestrafter Geiz / Von Franz S. Gschmeidler

Mit großer Fracht kam Moschopolos, der Porzellanhändler, zu Schiff nach Almyros heim. Er war ordentlich froh, als er nach den Strapazen der langen Seefahrt endlich das ihm vertraute Gestade des Golfes von Volos erblickte und das Schiff nicht viel später an der Mole von Almyros vor Anker ging.

Moschopolos war ebenso reich wie geizig. Geldausgeben tat ihm weh. Wie und wo er nur konnte, vermißte er es. Denn nur, wenn man nichts gibt, behält man, war sein Leitspruch.

Als er an Land ging, rief er einen Lastträger herbei, der dort herumlungerte und sich die Sonne Homers in den Magen scheinen ließ.



Zeichnung: Claire Krug

„He, du“, rief er, „nimm die Kiste da und trag sie mir nach Hause!“ Dabei wies Moschopolos auf eine unförmige Kiste, die eben ausgeladen worden war. „Was zahlst du, Herr?“ fragte mißtrauisch der Lastträger, der Moschopolos als Geizkragen kannte.

„Drei Piaster.“

Der Träger grinst: „Drei Piaster? Es ist gut, Herr. Ich bin zufrieden.“ Was? Der Kerl ist damit zufrieden? Hab ich am Ende doch zu viel geboten? dachte Moschopolos. Und schon überlegte er, wie er den Träger um den Lohn bringen und sich die drei Piaster ersparen könnte. Geiz und Bittelsack sind beide bodenlos.

Indessen hatte der Lastträger die schwere Kiste hochgerissen und wartete sie sich quer über die Schultern. Dann schritt er neben Moschopolos, der sich mit zwei Koffern gepackt hatte, gegen die Stadt zu.

Unterwegs schnaufte und pustete der Träger unter der harten Last und schob sich die Kiste von einer Schulter auf die andere.

„Um Gotteswillen, Mensch, gib acht!“ rief Moschopolos jedesmal, wenn er meinte, die Kiste käme ins Rutschen. „Du trägst ein Vermögen auf deinem Buckel. In der Kiste ist japanisches und türkisches Porzellan. Wenn etwas zerbricht, bin ich ein geschlagener Mann...“

Der Träger grinst. Moschopolos ging ein Stück Weges in tiefem Nachdenken. Er war zu einem Entschluß gekommen.

„Hör zu“, sagte er zu dem Lastträger. „Wenn ich dir statt der lumpigen drei Piaster drei gute Ratschläge gebe, würdest du nicht lieber sie annehmen als das Geld?“

„Es kommt darauf an“, meinte gleichmütig der Gefragte. „Rat ist manchmal besser als Geld. Ich bin einverstanden. Laß hören!“ Heimlich aber ärgerte er sich über den Geiz des geizreichen Mannes, und er beschloß, es ihm zu vergelten.

„Also höre“, sagte Moschopolos und beugte sich über den Lastträger, der mit der unförmigen Kiste gebückt neben ihm einherschwandte. „Erstens: Wenn dir jemand sagt, ein reicher Kaufmann sei besser daran als ein bankrotter, dann glaub's nicht! Zweitens: Wenn jemand behauptet, daß ein sattgeessener Mensch glücklicher sei als ein hungernder, dann glaub's nicht! Drittens: Wenn dir jemand sagt, daß einer, der auf der Landstraße im Wagen fährt, bequemer reist als einer, der zu Fuß wandert, dann bestreite es und glaub's nicht!“

Der Träger nickte. „Deine Ratschläge sind gut, Herr“, sagte er. Aber schon im nächsten Augenblick ließ er die Kiste von der Schulter rutschen, daß sie, dumpf aufschlagend, mit klirrendem Gepolter über die Straßenböschung kollerte.

Moschopolos rang verzweifelt die Hände.

Der Träger lachte: „Ich gebe dir auch einen Rat, Herr. Wenn dir jetzt jemand sagt, daß in dieser Kiste da noch ein einziges Stück Porzellan ganz ist, dann glaub ihm nicht...!“

„Nun kann ich mit ihnen abrechnen!“

Mit Dolch und Bibel kämpfen die „Befreier“ — Zuchthäuser stehen gegen unsere Soldaten

FF-PK. Die ersten Wochen der Invasion liegen hinter uns; in ihnen sammelten sich die Erfahrungen mit der Kampfweise, die der Feind zur Erreichung seiner Ziele anwendet.

Vor uns steht ein gefangener Amerikaner, neben ihm, bleich vor Wut, ein Unterscharführer, aus dessen abgeschossenen Ohrläppchen langsam Blut tropft. Er erzählt: Es gelang uns, einen feindlichen Spähtrupp zu überraschen. Wir ließen ihn auf fünf Meter herankommen. Auf unseren Anruf blieb der Spähtruppführer wie erstarrt stehen, während die anderen, die im wilden Sprunge flüchten wollten, im Feuer unserer Maschinenpistolen liegenblieben. Ich trat einen Schritt näher und forderte: „Hände hoch!“ Langsam hob der Amerikaner sich ergebend die leeren Hände und im gleichen Augenblick krachten zwei Schüsse; einer traf mich am linken Ohr. Ich hatte zu spät gesehen, daß er in jeder Achselhöhle einen angeschliffenen Colt trug. Als wir ihn niedergeschlagen hatten, entdeckten wir auch die Bowdenzüge, mit denen er beim Hochheben der Arme die Schüsse ausgelöst hatte.

An einer anderen Stelle. Die Gefangenen werden aufgeföhrt, ihre Sachen abzulegen. Die unter die Achseln geschnittenen Colts erstauern schon nicht mehr, dafür entzücken andere Dinge. Es müssen sehr fromme Leute sein, diese Amerikaner. Jeder von ihnen hat einen wunderschönen, tiefdunkel glänzenden Rosenkranz um den Hals hängen; jeder läßt sich jedoch der neben dem silbernen Kreuzchen an einem kleinen Bajonettverschluss hängende blutverschmierte haarscharfe Dolch nicht übersehen. Zum Brotschneiden scheint er nicht bestimmt zu sein, denn das Handmesser steckt in einer Lederseiche am Gürtel.

„I hate the Jews, I hate the Jews“ (Ich hasse die Juden) murmelt auf einem Erkenntnisplatz ein „Krieger“ aus Illinois. Seine Erkenntnis kommt etwas spät und wirkt eigenartig im Zusammenhang mit dem Fund von zwei deutschen Soldbüchern in seinem Gepäck. Was will er damit? Sein Geständnis verschlägt den Atem. Wenn er seinem „Chef“ fünf deutsche Soldbücher abliefern wird ihm der Rest seiner zwölfjährigen Zuchthausstrafe im Jail von Illinois erlassen.

Wer sein Chef sei? Er zieht eine funkelnde neue Taschenbibel hervor — ihr unberührtes Aussehen läßt auch nicht auf gelegentlichen Gebrauch schließen — und deutet auf das Vorwort der ersten Seite. Es ist unterschrieben mit „President Roosevelt“.

Ohne Unterschrift ist dann allerdings das Falschgeld, das aus den aufgeföhrteten Seiten der Bibel flattert und das, wie die Gefangenen erzählen, nur mit Gewaltanwendung in „Zahlung“ genommen wird.

Auf der Rückseite der Zahlungsmittel stehen unter der Abbildung der Trikolore die Worte: Liberté, Egalité, Fraternité. Was die Amerikaner unter Freiheit verstehen, bekundete ein französischer Flüchtling aus dem Ort St. Come du Mont im Raum von Carantou, wo die Dorfbewohner gezwungen wurden, vor den angreifenden amerikanischen Panzern auf die deutschen Stellungen zu laufen, um das deutsche Abwehrfeuer zu behindern. Im Zeichen der Gleichheit wurde das Kirchspiel Periers, in dem sich kein deutscher Soldat befand, durch einen irrsinnigen Flächenwurf in eine Mondlandschaft verwandelt.

Und von der Brüderlichkeit zeugte jene verzweifelte Mutter, die auf der Flucht nach dem schützenden Süden mit ihrem Mann und einem Säugling allein auf menschenleerer Landstraße von amerikanischen Jagdbomben beschossen wurde. Nun schob sie in einem armseligen Korbwägelchen klagend ihr totes Kind vor sich her.

Das sind die Soldaten, die den FF-Grenadiern auf der Contentin-Halbinsel gegenüberstehen: Gangster mit Dolch und Bibel, mit Colts unter den Achselhöhlen und Falschgeld in den Taschen, brutal gegen Wehrlose und feige gegenüber dem Gleichstarken.

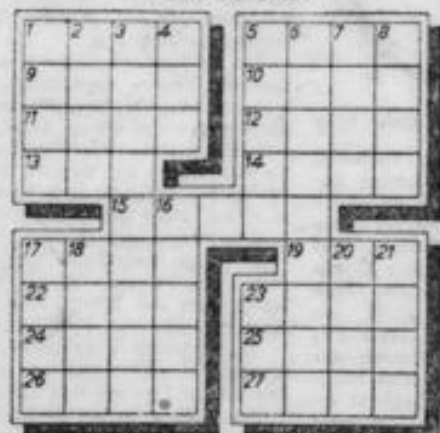
In Verbandspäckchen, welche die amerikanischen Gefangenen bei sich trugen, wurden neben versteckten kleinen Stahlsägen, wie sie Verbrecher zum Durchfeilen von Gefängnisgittern benutzen, immer wieder auch auf Seidenstücken gedruckte Kartenskizzen vom Rheinland, von Bayern und anderen deutschen Gauen gefunden. Die Herren haben also gute Vorsätze, aber gute Vorsätze pflastern den Weg zur Hölle.

Der deutsche Soldat hat sich an alle diese Taktiken schnell gewöhnt. Er erkannte, daß zwischen den anglo-amerikanischen Plutokraten und den Bolschewiken kein Unterschied ist. Ihre Methoden sind die gleichen.

Ein Rottenführer faßte seine Haltung wie folgt zusammen: „Ich stehe hier in eigener Sache! Ich kämpfe gegen die gleichen Gangster und Verbrecher.“

Unsere Rätseldecke

Kreuzworträtsel



1. Waagerecht: 1. Zwei zusammengehörige Dinge, 5. Häutier, 9. Strom in Spanien, 10. Salzlösung, 11. Grundlage der Volksgemeinschaft, 12. Holzschnitzel, 13. Kurzform von Ulrich, 14. Fluß in Pommern, 15. Schleichkatze, 17. Männername, 19. weiche Ledersorte, 22. italienische Stadt an der Adria, 23. Opernfigur bei Wagner, 24. bedeutungsvolles Vorzeichen, 25. eigene Wohnung, 26. jagdbares Wild, 27. Teil der Schmiede.

Senkrecht: 1. Staat in Südamerika, 2. deutscher Schauspieler († 1937), 3. siehe Anmerkung, 4. Farbe, 5. Speisezusatz, 6. siehe Anmerkung, 7. Begeisterung, 8. Strom in Sibirien, 16. Stadt in Italien,

die das Eigenheim meines Vaters zerstörten und die keine Ruhe hatten, bis meine Kinder dreimal vor ihren verbrannten oder verschütteten Betten standen. Nun kann ich abrechnen.“

FF-Kriegsbericht Johannes Johannsen

W.-Z.-Meldungen aus aller Welt

Opfer des Hexenwahns

Zehn Jahre lang saß sie im Keller

IPS, Paris, 1. Juli. Der Kellersaufenthalt, zu dem die Luftangriffe zwingen, gehört ja wohl Gott nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens. Es ist deshalb auch verständlich, daß keiner länger als unbedingt notwendig im Keller zu sitzen geneigt ist.

Aber in dem französischen Ort Rochefoucauld hat man neulich eine Frau aufgefunden, die nur widerwillig und flüchtend die Treppe zum Tageslicht emporstieg. Seit zehn Jahren hatte sie es schon nicht mehr getan, denn so lange saß sie bereits im Keller eines Hauses, das ihre jüngst verstorbene Mutter bewohnt hatte. Als der Armenpfleger des Dorfes kam, um nachzuschauen, was die einsame alte Frau, die jahrelang auf Kosten der Gemeinde lebte, eigentlich zurückgelassen hatte, machte er im Keller eine erstaunliche Entdeckung. Während man nämlich immer angenommen hatte, daß die Verstorbene keinerlei Angehörige habe, wurde im Keller ihres Hauses eine etwa dreißig Jahre alte Frau angetroffen, die sich als deren Tochter ausgab. Langes, wallendes Haar umrahmte das leichenblaue, aber sonst bildhübsche Gesicht der jungen Frau. Erstaunlicherweise sah sie gut ernährt aus, und als man sie ausfragte, gab sie an, daß ihre Mutter sie bestens

Ein vorsichtiger Ehemann

Seine „sieben Gebote für die Ehefrau“

IPS, Stockholm, 1. Juli. Mr. Easton war offenbar ein sehr vorsichtiger Mann, denn er hat sein Jungesleben zugunsten der „Zweiamkeit“ aufgab, wollte er auch ganz sicher gehen, daß ihm nichts von seiner Bequemlichkeit genommen werde. So stellte er „sieben Gebote für seine Ehefrau“ auf, die er vor der Trauung von seiner zukünftigen Ehefrau anerkennt und unterzeichnen ließ. Das Erstaunlichste hierbei ist vielleicht die Tatsache, daß seine Ausgewählte diese Bedingungen annahm, denn sie verpflichtete sich damit feierlich, kein eigenes Geld zu besitzen, ihren Mann mit jeder Hausarbeit zu versehen, jedes Stück Wäsche allein zu waschen, keinerlei Verwandte (einschließlich Schwiegermutter) zu sich einzuladen, nur einmal in der Woche auszugehen, morgens in aller Frühe aufzustehen und pünktlich das Frühstück zu besorgen sowie manches andere mehr. Die Praxis zeigte indessen, daß der überschlaue Mr. Easton am Ende doch der Dumme war. Denn seine Frau ertrug das Leben nicht lange und klagte nach zweijähriger Marter auf Scheidung. Der Hauptgrund, der dazu führte, daß das Gericht in Barry Island (England) die Scheidung aussprach und der Frau Unterhaltsansprüche zubilligte, waren gerade die „sieben Gebote“ des vorsichtigen Ehemannes.

Sonderbarer Appetit

Bukarest. In Kischinev gab kürzlich ein Mann eine Vorstellung, der als Wundermann bezeichnet wurde und der ungefähr alle Gegenstände verschlang, die man sich vorstellen kann, darunter auch Rasierklippen und sogar elektrische Birnen. Eine halbe Stunde nach der Vorstellung fand man ihn schwerkrank auf der Straße liegen. Es stellte sich jedoch heraus, daß sein Zustand nicht lebensgefährlich war, doch schien es immerhin, daß ihm eine andere „Ernährungsweise“ zuträglich sein würde.

Es kommt aber gar nicht einmal so selten vor, daß ein Mensch absonderliche Gegenstände zu sich nehmen kann, ohne ernsthaften Schaden zu erleiden. So erzählte man sich unter Zirkusleuten oft von einem Iren namens Drummond, daß er in Darjeeling anlässlich einer Galavorstellung 150 Nagel, 700 Grammophonadnadeln und Rasierklippen verschluckt habe und doch am Leben geblieben sei.

Auflagen japanischer Zeitungen

(om) Tokio. In Tokio erscheinen 19 große Zeitungen. Die sechs größten haben folgende Auflagenziffern: Yomiuri hat eine Auflage von 1200 000 Exemplaren und beschäftigt ein Personal von 4 500 Mann. Tokio Nitschi-Nitschi erscheint in einer Auflage von 1100 000 und beschäftigt 5 000 Angestellte. Tokio Asahi hat eine Auflage von 1000 000 und ein Personal von 5 000. In größerem Abstände folgen Nisaki mit einer Auflage von 300 000 und mit einem Personal von 3 000. Die kleinste Auflage von den sechs größten Zeitungen hat Kokumin mit einer Auflage von 150 000 und einem Personal von 2 000 Angestellten.

Städtische Nachrichten

Obst und Gemüse: Belieferung von Umlaufbewohnern. 1. Die Inhaber der von dem Ernährungsausschuss ausgegebenen Umlaufbeweise für den Bezug von Obst und Gemüse sind berechtigt, das Geschäft, in dem sie die Ware zu beziehen wünschen, frei zu wählen. Sie sind allerdings an den ausgewählten Kleinvertriebler für die ganze Gültigkeitsdauer des Umlaufbeweises gebunden. — 2. Die Kleinvertriebler sind verpflichtet, die Inhaber von Umlaufbeweisen für den Bezug von Obst und Gemüse als Kunden anzunehmen. Sie haben zum Nachweis der erfolgten Anerkennung als Kunde die Vorderseite des Umlaufbeweises mit ihrem Firmenstempel zu versehen. Außerdem haben sie die in der rechten oberen Ecke des Umlaufbeweises befindliche Nummer abzulesen. 3. Die von den Kleinvertrieblern Inhaber von Umlaufbeweisen sind mit Obst und Gemüse in demselben Umfang und in der gleichen Häufigkeit zu beliefern, wie die als Stammkunden anerkannten Verbraucher. Alle abgegebenen Warenmengen sind auf der Rückseite des Umlaufbeweises zu vermerken. — 4. Der Kleinvertriebler hat die abgetrennten Nummern der Umlaufbeweise monatlich, bis zum 5. Tage des nächsten Monats, in der üblichen Weise, zu je 100 Stück, aufzugeben, bei der Abrechnung anstelle der Ernährungsbescheinigung, Rathausstraße 2, gegen Empfangsbescheinigung einzureichen. — 5. Die Kleinvertriebler dürfen Umlaufbeweise, die mit dem Firmenstempel eines anderen Kleinvertrieblers versehen sind, nicht beliefern. — 6. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung geahndet. Wiesbaden, 29. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsausschuss: Neuanmeldung zum Bezug von Obst und Gemüse. 1. Zur Bereinigung der bei den Vertrieblern geführten Kundenlisten hinsichtlich der Zahl der zu den einzelnen Haushaltungen gehörenden Personen sind von zahlreichen Wünschen der Einwohnererschaft wegen Umschreibung auf einen anderen Kleinvertriebler nachzukommen, werden die Versorgungsberechtigten aufgefordert, sich in der Zeit von Montag, 3. Juli bis Sonnabend, 8. Juli 1944, bei einem von ihnen zu wählenden Kleinvertriebler neu anzumelden. — 2. Die Versorgungsberechtigten haben bei der Anmeldung den orangefarbenen Haushaltsausweis und sämtliche rosafarbene und blaue Nährmittelscheine der 44. Zuteilungsperiode vorzulegen. — 3. Die Kleinvertriebler haben zum Zeichen der erfolgten Anmeldung die Spalte „X“ des orangefarbenen Haushaltsausweises mit ihrem Firmenstempel zu versehen und außerdem von sämtlichen Nährmittelscheinen den Abschnitt N 36 mit dem Aufdruck „E.A. Wiesbaden“ abzubrechen. — 4. Die abgetrennten Abschnitte N 36 sind von den Kleinvertrieblern zu je 100 Stück in der üblichen Weise aufzugeben, bei der Abrechnung anstelle der Ernährungsbescheinigung, Rathausstraße 2, bis Sonnabend, 15. Juli 1944, abzugeben. Über die abgegebenen Kartenschnitte erhalten die Kleinvertriebler eine Empfangsbescheinigung. — 5. Die Kleinvertriebler haben die von dem Ernährungsausschuss erhaltenen Empfangsbescheinigungen unverzüglich, spätestens jedoch bis Sonnabend, 22. Juli 1944, bei der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Wiesbaden, Rheinstr. 36, einzureichen. — 6. Nach dem 8. Juli 1944 dürfen die Kleinvertriebler Obst und Gemüse an die neu eingetragenen Kunden abgeben. — 7. Großverbraucher unterliegen vorläufig nicht der Neuanmeldung. Wiesbaden, 29. Juni 1944.

Verbrauchsregelung für Petroleum. 1. Die zur Zeit im Umlauf befindlichen Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „X“ verlieren mit dem 30. Juni 1944 ihre Gültigkeit. 2. Für das am 1. Juli 1944 beginnende dritte Vierteljahr 1944 gelten nur Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „X“ (grün mit schwarzem Aufdruck). 3. Die Petroleum-Einzelhändler haben die von ihnen bis zum 30. Juni 1944 vereinnahmten und belieferten Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „X“ spätestens bis zum 30. Juni 1944 ihren Vorlieferanten anzuzeigen und zu übergeben. Eine spätere Einlösung von Berechtigungscheinen oder der Umtausch verfallener Berechtigungscheine ist unzulässig. — Wiesbaden, 29. Juni 1944. Der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden und der Landrat des Untermainkreises — Wirtschaftskammer

Am 7. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 8. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 10. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 11. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 12. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 13. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 14. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 15. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 16. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 17. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 18. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 19. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 20. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 21. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 22. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 23. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 24. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 25. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 26. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 27. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 28. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 29. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 30. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 31. Juli 1944 von 7.30–15 Uhr, am 1. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 2. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 3. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 4. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 5. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 6. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 7. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 8. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 9. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 10. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 11. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 12. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 13. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 14. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 15. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 16. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 17. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 18. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 19. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 20. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 21. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 22. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 23. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 24. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 25. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 26. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 27. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 28. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 29. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 30. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 31. August 1944 von 7.30–15 Uhr, am 1. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 2. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 3. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 4. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 5. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 6. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 7. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 8. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 9. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 10. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 11. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 12. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 13. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 14. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 15. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 16. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 17. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 18. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 19. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 20. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 21. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 22. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 23. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 24. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 25. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 26. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 27. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 28. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 29. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 30. September 1944 von 7.30–15 Uhr, am 1. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 2. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 3. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 4. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 5. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 6. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 7. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 8. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 9. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 10. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 11. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 12. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 13. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 14. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 15. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 16. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 17. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 18. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 19. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 20. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 21. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 22. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 23. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 24. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 25. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 26. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 27. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 28. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 29. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 30. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 31. Oktober 1944 von 7.30–15 Uhr, am 1. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 2. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 3. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 4. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 5. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 6. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 7. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 8. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 9. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 10. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 11. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 12. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 13. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 14. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 15. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 16. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 17. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 18. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 19. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 20. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 21. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 22. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 23. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 24. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 25. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 26. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 27. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 28. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 29. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 30. November 1944 von 7.30–15 Uhr, am 1. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 2. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 3. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 4. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 5. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 6. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 7. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 8. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 9. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 10. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 11. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 12. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 13. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 14. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 15. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 16. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 17. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 18. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 19. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 20. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 21. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 22. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 23. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 24. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 25. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 26. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 27. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 28. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 29. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 30. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 31. Dezember 1944 von 7.30–15 Uhr, am 1. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 2. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 3. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 4. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 5. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 6. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 7. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 8. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 9. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 10. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 11. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 12. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 13. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 14. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 15. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 16. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 17. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 18. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 19. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 20. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 21. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 22. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 23. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 24. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 25. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 26. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 27. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 28. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 29. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 30. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 31. Januar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 1. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 2. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 3. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 4. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 5. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 6. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 7. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 8. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 9. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 10. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 11. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 12. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 13. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 14. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 15. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 16. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 17. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 18. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 19. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 20. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 21. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 22. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 23. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 24. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 25. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 26. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 27. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 28. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 29. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 30. Februar 1945 von 7.30–15 Uhr, am 1. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 2. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 3. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 4. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 5. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 6. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 7. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 8. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 9. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 10. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 11. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 12. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 13. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 14. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 15. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 16. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 17. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 18. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 19. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 20. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 21. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 22. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 23. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 24. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 25. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 26. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 27. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 28. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 29. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 30. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 31. März 1945 von 7.30–15 Uhr, am 1. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 2. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 3. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 4. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 5. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 6. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 7. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 8. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 9. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 10. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 11. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 12. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 13. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 14. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 15. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 16. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 17. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 18. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 19. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 20. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 21. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 22. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 23. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 24. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 25. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 26. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 27. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 28. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 29. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 30. April 1945 von 7.30–15 Uhr, am 1. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 2. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 3. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 4. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 5. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 6. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 7. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 8. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 9. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 10. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 11. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 12. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 13. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 14. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 15. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 16. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 17. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 18. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 19. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 20. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 21. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 22. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 23. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 24. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 25. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 26. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 27. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 28. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 29. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 30. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 31. Mai 1945 von 7.30–15 Uhr, am 1. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 2. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 3. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 4. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 5. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 6. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 7. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 8. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 9. Juni 1945 von 7.30–15 Uhr, am 10. Juni 1945 von 7.3

Verstorbene
Auf dem Felde der Ehre
am 12. Juni 1944 für
Führer, Volk und Vaterland
und für die Zukunft seiner Kinder
den größten Kampf und treuen
Lebenskampf, der herrlichsten
Vater seinen vier Kindern, mein
lieber Sohn, mein lieber
Bruder, mein lieber
Onkel, Pflanzengasse und
Kreuzstraße.

Karl Schmidt
Oberleutnant, im Alter von 40 Jahren
an der Westfront.
In tiefer Trauer im Namen
aller: Frau Sophie Schmidt
und Kinder.
Wiesbaden, Döhlstraße 98
und Frankfurter Straße 14
den 28. Juni 1944. — Von Beileidsbesuchen bitte ich höflichst
Abstand zu nehmen.

Unvergesslich und schwer
griff das Schicksal in unser
überaus glückliches Familien-
leben. Mein innig geliebter
herzenguter Mann, der stolze
Vater seines geliebten Kindes,
mein treuer Bruder, mein
lieber Onkel, mein lieber
Onkel, Nette und Kusine.

Fritz Weber
Geht, starb am 27. Juni im Hei-
matlazarett an den Folgen einer
schweren Krankheit, die er sich
im Osten zugezogen hat. Im Alter
von 40 Jahren. Er folgte seinem
Vater und seinem Bruder Emil,
welche auch den Heldentod starben.
In der Ewigkeit, von seinen
Lieben unvergessen.

In unsagbarem Schmerz: Frau Lisa
Weber und Kind Helma. Frau
Lise Weber (Mutter) und alle
Anverwandten.
W. Döhlheim (Frauensteiner Str. 77).
Beerdigung: Montag, 3. Juli, 14.30
Uhr, Waldfriedhof Döhlheim.

Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, am 28. Juni 1944, im
Muttertrauernden Vater, Schwa-
ger, Onkel und Großvater.

Philipp Faust
Backmeister, zu sich zu nehmen.
In tiefer Trauer: Frau Auguste
Faust, geb. Lenz, Helmut Faust
und Frau und alle Verwandten.
Wiesbaden (Heimrücken 4), den
3. Juli 1944. Beerdigung: Mon-
tag, 3. Juli, 15.30 Uhr, auf dem
Waldfriedhof Beileidsbesuche den-
ken verboten.

Am 30. Juni entschlief nach
langem, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden, unsere treuere-
geliebte Mutter, Schwiegermutter,
Schwester und liebe Oma.

Katharina Besler
geb. Harach, Trägerin des silb-
reuten Ehrenzeichens, im Alter
von 67 Jahren. Sie folgte ihrem
im Osten gebliebenen lieben Enkel
Fritz.

In stiller Trauer: ihre Kinder
Sophie, Fritz, Georg, Lise u. Karl
sowie alle Angehörigen.
Wiesbaden (Hermannstraße 3, II).
Einschierung: Dienstag, 4. Juli, um
9 Uhr, Waldfriedhof.

Nach längerem, mit größter Ge-
duld ertragenem Leiden, entschlief
am 27. Juni 1944 in ihrer Allge-
we, wie sie mit Erholung suchte,
plötzlich und unerwartet meine
liebe Mutter, meine gute Schwa-
germutter.

Frau Minna Amend
geb. Feuerhahn, im 70. Lebens-
jahre.
In tiefer Trauer: Fritz Hahn,
geb. Amend, Major Dipl.-Ing.
Kurt Hahn.
W. Sonnenberg (Danziger Str. 80),
den 30. Juni 1944. — Die Trauer-
feier zur Feuerbestattung findet am
3. Juli, 10 Uhr, in der Kapelle des
Waldfriedhofs statt.

Nach kurzem Leiden und uner-
wartet ist am Donnerstag, um
11 Uhr meine liebe gute Frau und
Mutter.

Anna Geist
geb. Roth, im Alter von 37 Jahren
an einer Lebererkrankung.
In tiefer Trauer: Albert Geist u.
Kind, alle Angehörigen.
W. Frauenstein (Hintergasse 2), W.
Schierstein, 29. Juni 1944. — Be-
erdigung Sonntag, 2. Juli, 15 Uhr,
in W. Frauenstein.

Am 24. Juni 1944 nahm der Herr-
gott meine innigste Geliebte, Frau
und gute Mutter, Großmutter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwä-
gerin, Tante und Kusine.

Frau Elisabeth Krämer
geb. Perle, zu sich in sein Reich.
In tiefer Trauer: Familie Josef
Krämer und Angehörige.
W. Bleich (Maler Str. 40), den
3. Juli 1944. — Die Beerdigung hat
bereits stattgefunden.

Durch einen Unglücksfall nahm uns
das Schicksal die innigste Geliebte,
Schwiegermutter, unsere unvergessliche Liebe.

Helga
im Alter von 3 1/2 Jahren.
Im tiefsten Schmerz: Familie Otto
Schumann und alle Angehörigen.
W. Schierstein (W. Schierstein-Str. 5),
Beerdigung am Montag, 3. Juli,
14.30 Uhr, auf dem W. Schierstein-
Friedhof.

Geburten
Herz Dieter, Erbe Klippel, geb. Weis,
z. 2. Stadt, Krankenhaus Priv.-
Station Prof. v. Oettingen, Willy
Klippel, Wiesbaden, Bismarckstr. 24, III.
Mönnich, 22. 6. 44. Das letzte Verma-
chen meines lieben Mannes, der im
Osten den Heldentod fand, Hanne
Klippel, geb. Klippel, z. 2. Rotes Kreuz,
Wiesbaden, Bismarckstr. 24, III.

Ursula, 29. 6. 44. Ursel Klippel, geb.
Schmidt, Hanne Klippel, Urt. in einer
Nacht, K. Wiesb., Eckenrodtstr. 4.
Anna-Karin, 30. 6. 44. Major Karl-Heinz
Guttmann und Frau Barbara, geb.
Pohl, Rüdigerstr. 25, 64. Cilli Bover-
mann, geb. Decking, z. 2. Jostes-
hospital, Hermannsberg, Ober-
geheir, z. 2. Westm.

Karl-Edelbrand, 30. 6. 44. Erika Ricker,
geb. Silligitz, Wiesb., Herrngarten-
straße 15, z. 2. Rotes Kreuz, San-
zentr. Fritz Ricker, zur Zeit im Osten.

Verlobte
Erika Reichel, Wiesbaden, Winkler
Str. 8, Herbert Klippel, Student Ing.-
Schule Bingen a. Rh. 1. Juli 1944.
Eilfriede Pruss, Zwintz/Sa. Luthert, 8.
Walter Nickel, Urt., der Luftw. Nau-
rod, Wiesbaden, Str. 28, Juni 1944.

Wir widersetzen hiermit die Verlobung
unserer Kinder Hannelore Hofmann,
Wiesb., Jahrb., 44, mit Horst Goh-
mann, W. Kloppe, Wiesb., Bismarck-
straße 4, v. 15. Juni 1944, die die
nicht der Wahrheit entspricht, son-
dern grober Unfug war. Frau Anni
Hofmann, Frau Gohmann.

Die Verlobungsgesellschafter
Kronen-Richard Stamm vom 27. Juni
ist eine Verlobungsgesellschaft, wird
nicht als Verlobungsgesellschaft, Cha-
rakteristisches Neuzugabe 42.

Verstorbene
Karl Bopp, Martha Bopp, geb. Pulch,
Michelsch (Nassau).
Herbert Großel, Obergeleit. ein. Plak-
et, Berlin-Haus, Oberstr. 1.
Gerd Gabel, geb. Will, W. Rambah,
Kehrstraße 1, Juli 1944.
Felix Krusinski, Obergeleit., Margot
Krusinski, geb. Clement, W. Ram-
bach, 2. Juli 1944.

Apothekendienst
Apothekendienst in der Zeit vom 1.
bis 7. Juli: Kronen-Apotheke, Ge-
richtstr. 9, Tel. 27009; Schützenhof-
Apotheke, Langgasse 11, Tel. 27029.
Stern-Apotheke, Westendstr. 19, Tel.
Nr. 26971; Wilhelm-Apotheke, Luisen-
straße 4, Telefon 27000.

Kirchliche Nachrichten
Evangelische Kirche, Erläuterungen
HG — Hauptgottesdienst, GF — Got-
tesfeier, KdG — Kindergottesdienst
Abendmahl, Beichtstuhl, Sonntags-
1. Juli, Bergkirche, 28. Wochenschluss,
Andacht, Fries, Sonntag, 2. Juli,
Marktkirche: 10 HG, Dr. Köhler, 11
KdG, — Bergkirche: 10 HG, v. Ber-
nau, Abm., — Ringkirche: 10 GF, Mu-
lot, 11 KdG, Mulot, 11 KdG, KdG, KdG,
Str. 1, Hahn, — Lutherische Kirche: 10
HG, Abm., 11 KdG, Di. 30 Bars, —
Kreuzkirche: fällt aus, Do, 16, Mulot,
— Paulinengasse: 10 GF, Eichenhof,
W. Bleiblich: Oratorienkirche: 10 HG,
Conrad, 11, 15 KdG, Waldstraße: 10
HG, Malisch, — W. Döhlheim: 10 HG,
Scherer: 11 KdG, Mi. 20 G., — W.
Bierstadt: 10 HG, Zimmermann: 11
KdG, — W. Schierstein: 10 HG, Wei-
mar, Abm., 11 KdG, — W. Sonnen-
berg: 10 HG, Lic. Dr. Grün: 11 KdG,
Do, 20, Walburg, Lic. Dr. Grün,
W. Rambah, 18 HG, Lic. Hofmann,
11 KdG, — W. Isgard: 9.30 GF, Wick,
— W. Erbenheim: fällt aus.

Katholische Kirche, Dreifaltigkeitsk.
M. So, 7.30 u. 10 Uhr, wo, Mo. u.
Fr. 8, Mi. 8 Uhr M. f. d. Schulkin-
der: Di., Do, u. Sonntags 7 Uhr.
Andacht: So, 14.30 u. 20. Sonntags
18 Uhr, Beichtstuhl, So, 6.30, Do,
12-19 Uhr, Sonntags 16-19 u. nach
20 Uhr, Elisabethkirche: M. So,
4.30, 7.30, 8.45, 10 u. 11.30 Uhr; And.
20 (bzw. 10, 11, 12 u. 20 Uhr); weik.
M. 6.15, 7 (Di., u. Fr. 6.50, Mi. 18.11
aus) u. 8 Uhr; Beichtstuhl Sonntags
16-19 u. nach 20, So. u. Di. früh 8
u. 18 Uhr, Fr. 12-19 Uhr, — Maria-Hilf-
kirche: M. So, 6.30, 8, 9, 10, And. 20,
Do, 18.11, 18.15, 18.20, 18.25, 18.30, 18.35,
Sonntags 16-19 u. nach 20, So. u. Di.
So, ab 6.30 Uhr, — Bonifatiuskirche:
M. So, 4, 7.30, 8.45, 10, 11.30 u. 19;
weik. 6.30, 7.15, 9 Uhr; Beichtstuhl,
Sonntags 16-19 u. nach 20, So. u. Di.
So, 4-6.15 Uhr, — Alt-Kath. Kirche:
Schwalbach-Str. 10.

Freikirchliche Gemeinde
Schwalbach-Str. 4, So, 20, Mi. 20,
Ev.-Luth. Gemeinde, Döhl-
Str. 1, So, 15.30 HG, Pfr. Fritz, —
Ev.-Luth. Dreieinigkeitsg., Kiedr.
Str. 8, So, 10 HG, Pfr. Eikmeier, —
Evgl. freikirchliche Gemeinde, Adler-
str. 19, Sonntags 15.30 Uhr Gottesd.,
Mittwoch 20 Uhr Gottesd., Weikstr. 8,
So, 18 Uhr, Abendmahl, So, 15.30
Gottesd., Mittwoch 20 Uhr, Gottesd.,
Unterstaakelstr. Sonntags 2. Juli, Bad
Schwalbach: 10.15 Uhr HG.

Rheingaukreis: Erbach, 2. Juli, 13.30
Kindergottesd., 14.30 Uhr Hauptg.

Heirat
Jg. Mann, 24 J., blond, schlank, 179 gr.,
vermögend, wünscht auf dies. Wege
eine nette Lebenspartnerin (Witwe
nicht ausgeschlossen) kennenzulernen.
Zwecks Heirat. Zuschr. H. 4316 WZ.

Geschäftsmann, 57 J., Witwer, sucht
tüchtige Geschäftsfrau aus der Le-
bensmitteleinzelhandl. z. bald. Heirat.
Vermögen nicht erforderlich. Bildzu-
schriften L. 4566 WZ.

Kriegsverwehrt, 20 J., 170 gr., schl.,
sucht nettes Mädel, das Interesse an
Landwirtschaft hat, zw. spät. Heirat
kennenzulernen. Bildz. H. 4553 WZ.

Witwer, 48 J., alleinstehend, sucht solide
Frau bis 40 J. mit Wohnz. zw. bald.
Heirat, etwas Barverm. vorh. L. 4547 WZ.

Herr, 26 J., 171 gr., sucht nettes sol.
Mädel (Kriegsverwehrt mit Kind bis
21 J.) nicht ausgeschl. zw. Heirat
kennenzulernen. Bildz. H. 4546 WZ.

Mann, 36 J., Witwer, Invalid, sucht
treue Frau od. Fr. von 30-35 J. zw.
Heirat. Eig. Haushalt vorh. H. 4778 WZ.

Österl, 46 J., 35 J., sucht passende
Frau zw. 30-35 J. Heirat. Nur ernste
männliche Zuschriften H. 4802 WZ.

Landwirtschaftler, ledig, selbstst., 35
J., 175 gr., kräftig, gesund, mit franz.
Sprachkenntn., Tierfreund, s. Dame
od. Fr. ohne Anhang kennenzulernen
zw. spät. Heirat. Bildz. H. 4302 WZ.

Arbeiter, alleinstehend, 47 J., sucht eine
keine Frau zwecks Heirat. L. 4563 WZ.

Kaufmann, 40 J., sucht jg. Dame aus
gut. Hause zw. spät. Heirat kennenzu-
lernen. Nur ernste Zuschr. mit Bild
erbeten unter L. 4685 WZ.

Mann wünscht die Bekanntschaft einer
netten gut. ausseh. lebensfrohen
Frau im Alter von 30 Jahren zwecks
spät. Heirat kennenzulernen. Am liebsten
mit eigener Wohnung. H. 4791 WZ.

Pensionär, 72 J., sehr ruhig, wünscht
Fr. od. Frau 55-65 J. ohne Anh.
zw. spät. Heirat kennenzulernen. Woh-
nung vorhanden. Zuschr. H. 4338 WZ.

Cand. pharm. wünscht Bekanntschaft
mit junger Dame bis 22 J. zwecks
Ehe. (Apothekerreise jedoch nicht
Bedingung.) freundliche Zuschr. mit
Bild (zurück) unter L. 4339 WZ.

Besuchsm. hat Angst, s. Reichsbah-
n, 30 J., bl. 171 gr., g. kath., w. d. ge-
kennzeichnet einer Dame entspr. Alter
zw. bald. Heirat kennenzulernen. Zu-
schrift mögl. mit Bild unt. H. 4345 WZ.

Beamter, 29 J., 1.80, gute Erschein.,
angenehm, in guter Position,
wünscht mit nettem Mädel bis 27 J.
Briefwechsel zw. spät. Heirat. Bild-
z. H. 4640 WZ.

Ing., 35 J., 174 gr., viele. inter., sucht
Bekanntschaft mit jg. Dame Mitte 20,
schlank, blond, Kunst- od. Sport-
interesse, zw. sp. Heirat. Bildz. H.
unter H. 4342 WZ.

Freiwill., 40 J., dunkelbl., mittel-
groß, nettes offenes Wesen, aus g.
Familie, tücht. im Haus, Vermögen
und Aussteuer vorhanden, sucht
Neigungsgleiche mit charakterl. Herrn
bis 41 Jahren, in guter Position,
zwecks späterer Heirat. Anonym
Zwecks. H. 4888 WZ.

Mädel, 22 J., 1.64 gr., schlank, blond,
gute Erschein., wünscht, da es an
Geldgehalt fehlt, die Bekanntschaft
eines charakterl. Hrn. bis 35 J., in
guter Position zwecks spät. Heirat.
Anonym zwecks. H. 4819 WZ.

Dame, verw., 40 J., sehr hübsch,
gute geistl. Ersch., verm., wünscht
gebild. gutst. Hrn. 55-60 J. k. z. l.
zw. spät. Heirat. Bildz. H. 4831 WZ.

Mädel, 27 J., möchte Hrn. mit Hrn-
zensbild, kennenzulernen zw. Heirat.
Hrn. kein oberflächl. Alltagsmensch.
Witwer mit Kleinkind angen. Zuschr.
mit Bild (zurück) u. L. 4620 WZ.

Freiwill., 29 J., 1.68 gr., wünscht net-
te Fr. im Bereich. Stellung kennenzu-
lernen zw. Heirat. Schöne Aussteuer
u. Experiens. vorhanden. L. 4647 WZ.

Witwe, 54 J., alleinst., tücht. Hausfr.,
sucht geb. Herrn in fester Stell. zw.
Heirat kennenzulernen. L. 4699 WZ.

Suche für meine 35jähr. Kusine, nettes
Austere, lebenswetter Charakter,
hübsch veranl., pass. Lebenskenn-
raden bis 45 J., in guter Position.
Bildz. H. 4645 WZ.

Dame, schuldlos geschieden, 50 J.,
aus Akademikerkreisen, eig. Heim
vorhanden, wünscht sich mit einem
Herrn in sicherer Position wieder
zu verheiraten. Zuschr. L. 4551 WZ.

Dame, 35 J., sucht die Bekanntschaft
eines verheirateten Herrn, zw. späterer
Heirat. Zuschriften H. 4348 WZ.

Dame, schuldlos geschieden, 50 Jahre,
mit leeg. 4-Zimmerw., sucht dort.
Ehe lieben Lebensgefährtin in ges.
Position. Zuschr. H. 4359 WZ.

Fräulein, 43 J., evgl., hübsche geistl.
Erschein., tadelloser Vergangenheit,
mittl. Beamtenlocher, gute Hausfr.,
schöne Experiens. u. Wäscheausst.
vorh., sucht pass. Lebensgefährtin
zwecks Heirat. L. 4585 WZ.

Witwe, 48 J., gute Hausfrau u. tücht.
Geschäftsfrau, sucht pass. Ehekan-
didat. Zuschr. L. 4574 WZ.

Dame, 42 J., ev. symp. Ersch., 1.65 gr.,
sucht charakt. Herrn in sich. Stell.,
hö. Beamten, 45-60 J. zw. spät. Heirat
kennenzulernen. Aussteuer vorh. Nur
ernste Zuschr. L. 4599 WZ.

Dame, Wwe, 50 J., tüchtige Hausfrau,
m. Wohn., e. Anh. nicht unbedingl.,
sucht pass. Ehepartner. H. 4330 WZ.

Rheinländer, gut auss. 30 Jahre,
schlank, lebensfroh, naturl. Wesen,
vielseitig v. Briefwechsel mit geb.
Land, Herrn bis 35 J., am liebsten v.
Land, Heira. Verhältnisse, Zuschr. m.
Bild (zurück) u. L. 4553 WZ.

Sekretärin, 40 J., schl. 1.55 gr., gut aus-
sehen, heit. naturl. Wesen, vielseitig,
lebensbejahend, v. Briefwechsel mit
intellig. selbstw. Herrn bis zu 35 J.,
zw. bald. Heirat. Selbständ. Ge-
schäftsmann (od. aus land- od. forst-
wirtschaftl. Ber.) bevorz. Bedingung:
Ehrlichkeit, gedieg. Lebensauffass.,
Kriegsverst. od. Wirtsw. m. Kind an-
genommen. Entlohn. Zuschr. mit Bild
(zurück) H. 4334 WZ.

Dame, alleinst., 39 J., ohne Anhang,
mit Vermögen, wünscht Bekanntschaft
eines sol. Herrn in ges. Pos. zw.
spät. Heirat. Bildz. H. 4585 WZ.

Dame, gute Ersch., 45 J., ohne Anhang,
mit mod. Wohnungseinricht.,
ersucht Wiederheirat mit Herrn von
g. Herzensbildung bis 55 J. L. 4542 WZ.

Frä. möchte gerne mit einem gebild.
netten Hrn. Kriegsverst. od. Wirtsw.
in der Pos. zw. spät. Heirat. Bildz.
Str. 5, 3. J., lebensfroh, naturl.
hauslich, Bildz. (zurück) H. 4395 WZ.

Suche für meine Verwandte, 30-jähr.,
ev. blond mittelgr. Jugendl. Ersch.,
vermögl. in ihrem Wissen pass.
Lebensgefährtin zw. Heirat. L. 4590 WZ.

Frau, einb. geb. älter, gut. Ausseher,
Führer, naturl. naturl., möchte
Hrn. (Hrn. 40-50 J.) als gut. Lebens-
k. zw. Heirat kennenzulernen. L. 4609 WZ.

Beamtenwitwe, 43 J., jung auss.,
gr. geistl. Vermögl., tücht. Hausfr.,
in der Pos. zw. spät. Heirat. Bildz.
Heirat mit Hrn. gl. Kr. in ges. Pos.
Herzbezug. Beding. Anonym zwecks.
H. 4817 WZ.

Fräulein, 39 J., 1.64 gr., dunkelblond,
schlank, ev. möchte auf dies. Wege
sol. Hrn. nicht über 46 J., kennen-
lernen zwecks Heirat. Ernstgemeinte
Zuschriften rter H. 4920 WZ.

Das Wesen meines Kindes, junger,
verheirateter Mann, könnte man-
chem Mädel die erste Heirat. Ich blühe
im vertrauensvollen Zuschr. Ich blühe
mit gerade unter Mädchen mit
best. Erziehung in verantwortungs-
voller Weise annehm. Frau Ruth
Kleinmann, Berlin-Charlottenburg 4,
Seyditz, 27, z. 2. Wiesbaden mündl.
Besprechung nach vorher. Anm. unter
Tel. 4485, von 18-21 Uhr.

Lotterie
11. Deutsch Reichs-Lotterie. Ziehung
4. Klasse 1. und 2. Juli, Anzahl der
Gewinne: 30.000. Gewinnzahlung
über 844 Millionen. Erneuerungss-
chluss Dienstag, 4. Juli. Wir bitten
die Erneuerung unter Vorlage des
Loses 3. Klasse sofort vorzunehmen.
Losepreis 10 Mark. Erneuerungsschluss
RM. 3. u. 10. Kautions RM. 12. Die Staats-
lotterien-Einnahmen in Wiesbaden.

Reichs-Lotterie, Ziehung am 15. u. 16.
August 1944. 5 Doppellose aus ver-
schied. Klassen — RM. 5.25, 10 Doppel-
lose aus versch. Klassen — RM. 10.25.
Versteigerung: Dienstag, 4. Juli, 10.30
Uhr, Einnahme: Berlin, Köpenicker Str. 51.
Postcheckkonto Berlin 31041.

Tiermarkt
Haferweine abzug. Seuburger.
W. Bierstadt, Langgasse 54.
Lachseweine, schön, zu verk. Eper-
lin, Wehen 1. Te. Querstraße 1.

Ein Wirtsch. Ferkel stehen zum
Verkauf bei August Kaiser, W. Bier-
stadt, Hagenstr. 4.

Ferkel, schöne, 6 Wochen alt, zu vk.
Karl Adolf Steiger, W. Erbenheim,
Hundsgasse 14.

Wachhund, jung, mittelgroß, scharf,
f. Gartenabzweck od. ges. H. 4579 WZ.

Dackel, Zwergpinscher oder Mannh.
Spitzsch., 1. Lique Hände ges. H. 4547 WZ.

Dackel, juni. br., gesucht. Preiszu-
schriften H. 4908 WZ.

Hase u. vierl. Stall 40. RM. Loew,
W. Döhlheim, Margarethenstr. 1, II.

Angorahase zum Decken gesucht.
Zuschriften unter L. 4737 WZ.

Kittchen, silbergrau, stubenrein, in
guter Hand abzugeben. L. 4734 WZ.

Wer vermehrt tapfer? Auskunft:
Tierschutzverein, Luisenstr. 3, T. 2196.

Verloren — Entlaufen
D-Schirm, blau-rot, Birkengriff, Stahl-
stock, b. Karenta 29. 6. verl. Gute
Belohn. Abzug. Karzentr. Fundbüro
Bismarckstr. 24, 44.

Armband, gold, auf dem Weg York-
straße, Roonstr., Westendstr. 27. 6.
verl. Gute Bel. Fischer, Yorkstr. 27.

Aktenfuge, sch. mit bl. Seiden-
kleid u. Kindersachen am Hauptbth.
Autobushaltestelle stehengelassen.
Gute Bel. Abzug. Karzentr. Fundbüro
Bismarckstr. 24, 44.

Grille in der Karisaustraße 4 Man-
teufelschuh od. z. Weg dahin am
20. 6. verloren Abzug. geb. Belohn.
Werderstr. 7, Seitenbau Part.

Oberleit. u. D-Annabund auf dem
W. Opel-Café bis Zimmermannstr.
verl. Abzug. gegen Bel. Fundbüro
Bismarckstr. 24, 44.

Goldbörse m. inh. u. Fahrkarte nach
Lorch a. Rh. am Mittwochm. 2. Juli.
Kirch. b. Erbacher Str. verl. Abzug.
g. Bel. b. Schmidt, Erbach, Str. 9.

Faustverkehr
Knabenkleid, für
8-10 J. od. Loden-
mantel für 12 Jahre,
suche Wintermantel
(grau oder braun)
1. 16jahr. Tel. 26881

Garderober 1. 2-jähr.
Jungen, suche Kn.
Schulranzen, Pump-
39, schw., suchte 40,
Häutl. Abm. L. 4395 WZ.

Sportkleid m. pass.
Haut, 42, suchte 40,
Wag. L. 4392 WZ.

40 mit halbr. Abm.
Zuschr. H. 4307 WZ.

46m. Pelzstoffmantel
46, suchte dkl. H.
Anzug 48. L. 4348 WZ.

Pumpi, dkl., 39,
suche H. Armband-
od. Taschenuhr. Zu-
schrift. H. 4441 WZ.

Pappe, groß, ent-
zückend, suchte gr.
Kinder- od. Sport-
weg (Korb). Schürz.
W. Bismarck, An-
Kehnbahn 13.

K-Schuh, 2 Paar,
25, suchte 26-29
Schmidt, Bismarck-
Gartenstraße 12.

Reifenkamera mit
Lederleder, 3-7.5,
gute Optik, Comp.
suche Herrenkamera
8 119 WZ. Bildz.

Kinderranzen, suchte
D-Fahrad, Kessler,
W. Bismarck, Frank-
furter Straße 55.

Kaffeeservice, 2 Beis-
teller, Schokolade,
Kaffe, mod. Kinder-
wagen, 114 WZ,
Wiesb. Bismarck.

Dam-Fahrad, suchte
Nähmaschine, mod.
Akkordion, mind.
60 Bässe. L. 4635 WZ.

Knabenmantel für
12-14 Jahre, suchte
Fahrraddecke 28,
1.70 und Schlauch,
Zuschr. L. 4420 WZ.